

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint jeden Nachmittag, außer an Sonn- und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch die Boten frei ins Haus monatlich 21 Mk. Redaktion: Johannisstraße 46. Fernruf 905.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 5,00 Mk., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 4,00 Mark, Reklamen 25,00 Mark. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernruf: 926



TAGESZEITUNG FÜR DAS ARBEITENDE VOLK

# Lübecker Volksbote

Nummer 135

Dienstag, den 13. Juni 1922.

29. Jahrgang.

## Der Reichspräsident in München.

### Die Monarchisten verrichten „Selbentaten“.

SPD. München, 12. Juni. (Eig. Drahtber.)

Die Münchener Reichsbolschewisten glaubten die Ankunft des Reichspräsidenten durch Akte des Terrors in der Nacht vom Sonntag zum Montag, darunter auch durch eine neue Schändung der Reichsfahne, begegnen zu müssen. Gegen 7 Uhr früh wurde die Fahne, die jetzt jede Nacht abgenommen wird, von einer Schaar junger Leute angegriffen, die sie zu zerreißten und mit Benzin zu verbrennen suchten. Trotz der angeleglichen Gegenwehr der Schutzleute wurde die Fahne beschädigt. Nur insgesamt drei Beteiligte sind von der Polizei festgenommen worden.

Der Empfang des Reichspräsidenten in München entsprach der schamlosen Heße, die man in den letzten Tagen und Wochen in München gegen den Reichspräsidenten getrieben hatte. Um zu nationalistischen Ausschreitungen keinen Anlaß zu geben, hatte man am Sonntag die zum Teil zerrissene Reichsfahne am Flaggenmast vor dem Hauptbahnhof entfernt und die schwarz-rot-goldene Fahne lediglich auf den Türmen und Giebeln des Bahnhofes gehißt. Zum Empfang waren erschienen: der Ministerpräsident, der Landtagspräsident, der Bundespräsident, der Bürgermeister und der Stadtkommandant. Nur der Regierungspräsident von Oberbayern, Herr v. Kahr, glänzte durch Abwesenheit. Die Begrüßung des Reichspräsidenten durch die staatlichen Würdenträger war überaus herzlich. Bei der Abfahrt des Autos aus dem Bahnhof setzte jedoch ein wüster Kärm, Tölpel und Pfeifen aus der Menge ein. Das wertvolle Volk, das sich die Verhöhnung des Reichspräsidenten nicht gefallen lassen wollte, kam stellenweise mit den deutschnationalen Demonstranten ins Handgemenge. Die Polizei mußte einschreiten und eine Anzahl Verhaftungen vornehmen. Reichspräsident und bayerischer Ministerpräsident begaben sich in das Hotel „Continental“ und dann zum Landtag, wo der Landtagspräsident den Reichspräsidenten Ebert in einer warm gehaltenen Ansprache begrüßte. Die Dankesworte des Reichspräsidenten nahmen insbesondere Bezug auf das Verhältnis Bayerns zum Reich. Ebert betonte, daß ebensowenig wie die Zusammengehörigkeit der deutschen Wirtschaft und die Gemeinschaft unferer Kultur übersehen werden kann, ebensowenig daran gedacht werden könne, dem bayerischen Volke die Möglichkeit einzunehmen, sein aus dem tiefen Volkstum fließendes, durch ihr Jahrhundert gewährtes Stammeseigenes fortzuführen.

Vom Landtag begab sich der Reichspräsident zum Stadttag und zur Gewerbeschau. Überall hatte ein großes Schutzmanns- und Sipo-Aufgebot die Fahrbahn und die Empfangsräume abgeperrt.

SPD. München, 12. Juni. (Eig. Drahtber.)

Der Besuch des Reichspräsidenten Ebert in München ist ein großer Erfolg für die Republik in der Südstadt des Reiches. Ebert hat durch seinen Taft und durch seine politische Zurückhaltung, vor allem aber durch die Voranstellung des Gedankens der

deutschen Einheit, bei aller Wahrung der Eigenart der deutschen Stämme unter allen, von denen er zu Wort kam, den größten Eindruck gemacht. Die Pöbelien der Straße brauchte er nicht zu befürchten. Überall, wo Pfeifen und Töhlen einsetzte, überlieferte das Hoch der Republikaner den Spektakel, und die Münchener Polizei — das muß man ihr lassen — hat heute gute Arbeit gemacht und jeden, der ein Schimpfwort gegen den Präsidenten gebrauchte, hinter Schloß und Riegel gesetzt. Man wird nicht fehl gehen, das Hauptverdienst an der jeden Republikaner erhebenden Tat des Reichspräsidentenbesuches in der Hochburg der Reaktion des bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Lerchenfeld zuzuschreiben.

Herzlich empfangen wurde der Reichspräsident vor allem im Münchener Rathaus, wo ihm der Genosse Bürgermeister Schmid, die Grüße der Stadt überbrachte und ihm einen Ehrentum reichen ließ.

Der Versuch der Münchener Reichsbolschewisten, durch Akte des Terrors den Reichspräsidenten von seiner Fahrt nach München abgehalten und deren politische Auswirkung zu verhindern, ist also völlig mißglückt. In der Nacht vom Sonntag zum Montag war ein Fenster des Geschäftshauses der „Münchener Post“ eingeschlagen und eine aus drei Stielhandgranaten bestehende Sprengladung in den Innenraum geworfen worden. Die Ladung war mit Zündschnur und Zündkapsel versehen. Die Zündschnur brannte bis zur Zündkapsel durch. Die Detonation erfolgte lediglich wegen der Feuchtigkeit des Sprengstoffes nicht. Die Explosion hätte zweifellos große Verheerungen angerichtet und einen im Parterre befindlichen Wächter getötet. — Die zweite „Selbentat“ war eine rüpelhafte Szene gegen die Reichsfahne auf dem Hauptbahnhof in dem Augenblick, als sie am Sonntag morgen wieder aufgezogen werden sollte. Die Fahne war bereits wieder mit Brennstoff übergossen, wurde jedoch von der Polizei den Attentätern entziffen und eine Anzahl von ihnen festgenommen.

Würdig dieser Vubenstücke war das Verhalten der deutschnationalen Presse. Oberst Kandler richtete an den Reichspräsidenten in der „Augsburger Abendzeitung“ einen „Willkommen-gruß“, der durch Niedrigkeit und Engstirnigkeit der Gesinnung wohl seinesgleichen sucht. Er jagte u. a.: „Sie sind gar nicht vom Volk gewählt, Herr Friß Ebert! Sie sitzen widerrechtlich auf Ihrem Thron mit dem gerupften Adler. Sie wissen ganz genau, daß Sie dort nichts mehr zu suchen haben. Sie sind gar nicht der harmlose Biederermann, als der sie sich darzustellen belieben. Sie sind uns nicht willkommen in München, Herr Friß Ebert!“

Im übrigen wird der Haß gegen Ebert geschürt durch erfundene Heßgeschichten über das Verhalten Eberts im Januar-Streik und in den Novembertagen 1918.

Als monarchistische Selbentaten sind weiterhin die Ueberreichung einer roten Badehose an den Reichspräsidenten Ebert durch einen Unbekannten vor dem Hauptbahnhof sowie eine Kranzniederlegung am Sarg Ludwigs III. sowie die Absendung eines Protesttelegramms gegen die Anwesenheit des Reichspräsidenten in München zu verzeichnen.

## Die zwei Reiche.

Dr. L. Lübeck, 13. Juni.

Man mag uns vorreden, was man will, in Deutschland bestehen doch zwei Reiche: Die Republik und die Gegenrepublik. Die Gegenrepublik aber ist nichts anderes als der Warmhalter für die Monarchie.

Was hat man nach dem Erbbergermorde den empörten Arbeitern nicht alles versprochen! Und was hat man davon gehalten? Was hat sich seither gebessert?

Vergleiche die beiden Meldungen an der Spitze dieses Blattes und maßloses Erstaunen wird über Euch kommen. In Königsberg empfängt man Hindenburg; in München den Reichspräsidenten.

Vergleiche!

Kein Mensch hat etwas dagegen, wenn der gute alte Weihnachtsmann Hindenburg auf Reisen geht. Und wenn es in Deutschland immer noch Leute gibt, die für ihre Weine seit Abschaffung des Links-zwei-drei-vier-Dressurmarsches keine ausreichende Beschäftigung mehr haben, so mögen sie sich diese Bewegung verschaffen, wo sie immer Lust haben. Auch vor der alten Kasperle-Puppe Ludendorffs können sie nach Belieben ihre Säpfel da und dorthin schmeißen. Jrgend ein Menschenbändiger, der es von Wilhelms Zeiten her noch kann, wird ihnen schon mit näselnder Stimme den Taft dazu schlagen; am besten mit einem Krückstock auf ihrem krummen Rücken.

Was aber hat bei solchen Freiübungen menschlicher Knechtsseelen die Reichswehr zu tun? Hindenburg ist für die Republik ein Privatmann. Nicht mehr und nicht weniger als Meyer oder Schulze; mit dem einzigen Unterschied, daß er zu den unseligen Bluträufeln Ludendorffs seinen guten Namen geborgt und schließlich den Krieg verloren hat.

Über man weiß ja, daß die Reichswehr in das zweite der beiden Reiche gehört; daß sie sich größtenteils als die Wehrmacht der Gegenrepublik fühlt, als Wegbereiter kommender, monarchistischer Dinge. Sollte es da nicht selbstverständlich sein, daß sie zu Hindenburgempfangen aufmarschiert? Daß sie von Zeit zu Zeit so eine Art Kaiserparade abhält vor den Waladinen des anderweitig beschäftigten und vorübergehend vertriebenen Wilhelm?

Was hat die Republik in solche Sachen dreinzureden? Das geht die rote Republik gar nichts an. Die Reichswehr will mit der Republik ja so wie so nichts zu tun haben. Und wer den Mut hat, den Mund aufzumachen, der kriegt eins drauf. Wozu hat man denn sonst die Schießgewehre?

Deshalb: Die Königsberger Artillerie marschiert mit scharfgeladenen Karabinern zu der Hindenburgparade. (Wer hat je von einer Parade mit scharfer Munition gehört?) Arbeiter sind erstaunt über den Aufzug, sind entrüstet; rufen Schimpfworte der Truppe zu, die — nach allgemeiner Annahme gegen das Verbot des Reichswehrministers — in voller Paradeaufmachung zum Fest marschiert. Ausreitung; Bajonette blitzen, Karabiner knallen, und ein halbes Duzend Arbeiter wälzen sich in ihrem Blute.

War's in Zabern viel anders?

Und jetzt schaut nach München.

Der erste Diener der Republik, Reichspräsident Ebert, besucht die bayerische Hauptstadt. Kein Privatmann also, sondern der Repräsentant des Reiches selbst. Allerdings des andern Reiches — der Republik. Wo ist da die Reichswehr? Was kümmert sich die Reichswehr um die Republik. Zerlegt hängen die von Hundenhand zerrissenen schwarz-rot-goldenen Flaggen an den Masten. Eine aufgehezte Menge von Hakenkreuzläusern und von Schutz- und Trutzbundjünglingen aber pfeift und jöhlt. Erst tüchtige Maulschellen von Arbeiterhäupten stopfen ihnen das ungewaschene Maul. Mühsam quält sich die Polizei ab, die häßlichsten Ausschreitungen zu unterdrücken. Dem bayerischen Ministerpräsidenten aber steigt Schamröte ins Gesicht.

Welch ein Unterschied gegen Königsberg. Und doch freut man sich, daß die Münchener Polizei ohne Waffengebrauch ohne Blutvergießen die Ordnung herstellte. (Maulschellen und ein bißchen monarchistisches Nasenbluten zählen hier nicht.) Aber schließlich stören ja bei einem Hindenburg-Empfang ein Paar Blutstropfen das Bild nicht. Hindenburg ist das Blut ja gewöhnt; auf einige Liter kommt es in dem großen roten Meer ja auch nicht an. Jedem das Seine!

Aber die Frage sei uns doch gestattet: Weshalb muß bei jeder Gelegenheit gerade Arbeiterblut fließen? Ist das vielleicht wohlfeiler als das vornehmere Gebliit besserer Stände? Fast meint es so.

## Blutige Hindenburg-Feier.

### Die Folgen einer unvermuteten Reichswehrparade

Königsberg, 12. Juni. (Eigener Drahtbericht.)

Am Sonntag kam es anläßlich der Hindenburg-Feier zu blutigen Zusammenstößen zwischen Reichswehr und Gegendemonstration der Kommunisten, Unabhängigen und Gewerkschaften. Entgegen dem Befehl der Reichsregierung veranlaßte die hiesigen Reichswehrruppen auf dem Hof der Pionierkaserne einen Paradeaufzug vor Hindenburg. Eine dahin marschierende Gruppe, die zweite Abteilung des Artillerieregiments, stieß mit dem vom Devauer Platz zurückkehrenden Demonstrationzug zusammen. Es kam zu Heftigkeiten, in deren Verlauf der den Trupp kommandierende Reichswehroffizier den Befehl „Seitengewehr pflanzt auf“ gab. In demselben Augenblick fielen Schüsse. Die Reichswehr drängte die Menge mit aufgezogenem Seitengewehr auf einen Garienzaun zurück, der eingestürzt wurde. Vom Platz wurden ein durch Bajonettschlag Getöteter und vier Schwerverletzte (fast alle durch Oberhefterschuss verletzt) durch die Polizei nach dem Krankenhaus gebracht. Eine Reihe leichter Verletzte, teils durch Schüsse, teils durch Bajonettschläge, sind nicht gezählt worden. Der Zusammenstoß konnte nur erfolgen, weil einmal sich die Demonstranten nicht an die mit dem Polizeipräsidenten vereinbarten Richtlinien hielten und nach Devau marschiert waren, andererseits aber

die Reichswehr entgegen dem Befehl der Reichsregierung sich in einem Paradeaufzug vor Hindenburg übte.

Alle Reichswehrruppenteile Königsbergs und Abteilungen der Minenschuote der Marine nahmen an der Parade teil. Es herrschte große Erregung über das Vorgehen der Reichswehr.

Bemerkenswert ist besonders, daß die Abteilung des Artillerieregiments mit geladenen Karabinern marschierte.

Über die gleichen Vorfälle gibt WTB. folgenden Bericht: Heute mittag ist es bei Gelegenheit einer linksradikalen Gegendemonstration gegen die Kundgebung, welche die Krieger- und Militärvereine aus den Bezirken Königsberg und Gumbinnen sowie die Studentenschaft und zahlreiche andere Männer- und Frauenvereine auf dem Devauer Platz zu Ehren des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg veranstalteten, zu einem Zusammenstoß zwischen einer Abteilung der Reichswehr und Kommunisten gekommen. Ein Trupp Kommunisten hatte die polizeiliche Absperrungslinie am Königstor durchbrochen und war in der Richtung nach dem Devauer Platz gezogen. Bei den letzten Häusern von Rathhof wurden die Kommunisten indessen von der Schutzpolizei am weiteren Vordringen zum Devauer Platz verhindert. Auf Aufforderung ihres Führers traten sie den Rückweg nach der Stadt an. Hierbei ist es zu dem erwähnten Zusammenstoß mit einer Abteilung der Reichswehr gekommen, bei dem fünf Personen verletzt wurden, darunter eine tödlich.

In diesem Bericht ist auffällig, daß er mit keiner Silbe erwähnt, aus welchem Anlaß die Reichswehr zur Stelle war. Nach seiner Fassung müßte man vermuten, daß die Reichswehr sich an den nationalistischen Kundgebungen der Krieger- und Militärvereinigungen beteiligt habe. Dagegen veröffentlicht das Wehrkreiskommando — im Siegesberichtsjahr von 1914 — eine Darstellung, in der die Parade der Reichswehr bestätigt wird.

Wann werden wir endlich, endlich Flug werden? Wann wird endlich die Republik erkennen, daß sie an ihrem Bußen die Schlange der Gegenrevolution gutmütig gewähren läßt? Nur eines gibt es, das noch verbretterlicher als das Verbrechen ist: Dummheit; und noch mehr, das tiefer als die Niederlichkeit ist: Zu große Gutmütigkeit. Von beiden Fehlern scheint die Regierung der Republik nicht loskommen zu können.

Noch ein Beispiel! Der Freistaat Lübeck mit einer sozialistischen Volksvertretung duldet in Dummheit und unglaublicher Gutmütigkeit noch immer ein Amtsblatt, das über die Münchenreise des Präsidenten der Republik folgendes schreibt:

„Die großen Vorbereitungen zur „Sicherheit“ des vorläufigen Reichspräsidenten bei seiner Ankunft in München erinnern fast an die Zeiten, wo der Zar deutsche Städte aufsuchte. Es waren mehr Wapperrückmäntel und Polizeibanden aufgezogen, als sonst Leute auf den Straßen beim Bahnhof waren! Als Ebert, der in einem Sonderzuge eintraf, mit seiner Begleitung in 6 Kraftwagen vom Bahnhof abfuhr, riefen ein paar Leute sogar „Soch!“, wurden aber durch Zischen und Pfeifen stillgemacht. Trotzdem grüßte der vorläufige republikanische Reichspräsident bei der Fahrt durch die Straßen ständig nach allen Seiten, obgleich das Publikum wenig Notiz von ihm nahm. Ganz wie früher die vielgeschmähten Fürsten, nur, daß diese wirklich für Grüße und Ovationen zu danken hatten, die das Publikum ihnen darbrachte! ... Leider hat seinerzeit die Nationalversammlung ja nun einmal den unwürdigen Flaggenwechsel beschlossen und so müssen die Deutschen die schwarz-rot-gelben Farben so lange auf den offiziellen Gebäuden unbelästigt wehen lassen, bis ein Volkentscheid oder ein sonstiger offizieller Mehrheitsbeschluß wieder der alten reinen deutschen Flagge zu ihrem Rechte verholfen hat.“

Wann wird sich sogar ein hoher lübischer Senat die Rechte des vorrevolutionären Winterchlases aus den Augen reißen und einsehen, daß ein solches Amtsblatt für das freie Lübeck eine Schande, für die Mehrheit der Bevölkerung aber eine unerhörte Beleidigung ist?

Oder muß erst wieder die Bürgerhaft die verrosteten Denkschäufel einer Senatorenherlichkeit leicht einseitig und in Bewegung setzen?

## Immer wieder der englisch-französische Gegensatz.

Schlechte Vorzeichen für Haag.  
SPD, Berlin, 12. Juni.

Die englische Regierung hat jetzt auf das Memorandum Poincaré zur Haager Konferenz geantwortet. Die Antwort läßt die kommenden Beratungen im Haag als wenig aussichtsreich erscheinen und die alten Meinungsverschiedenheiten über das russische Problem zwischen England und Frankreich, wie sie zur Genüge schon von der Konferenz in Genua bekannt sind, wieder in den Vordergrund treten. Zunächst glaubt die englische Regierung entgegen der französischen Auffassung, daß es nicht nötig ist, eine Zurückziehung der Denkschrift der Sowjets vom 11. Mai zu verlangen und weist darauf hin, daß, wenn man schon eine derartige Forderung ausspricht, diese vor der Beratung des Memorandums besser angebracht gewesen wäre. Was die allgemeinen Linien der zu erreichenden Lösung anbelangt, so ist England zwar der Auffassung, daß das beschlagene Privatigentum zurückgegeben oder entschädigt werden muß, vertritt aber weiterhin die Ansicht, daß man von den Sowjets nicht mehr verlangen kann, als man jemals von einer anderen Regierung verlangt hat. „Man darf insoweit“, so heißt es wörtlich in der englischen Antwort, „sich nicht in voraus auf Lösungen festlegen und sie den Sowjets wie eine Art Ultimatum aufzwingen.“ Einig gehen England und Frankreich in bezug auf die Haager Konferenz nur darin, daß beide politische Diskussionen vermeiden wollen. Bei dieser Feststellung sagt aber die englische Antwort, daß Frankreich den Grundgedanken politischer Diskussionen zu vermeiden, bisher nicht vollständig geachtet hat.

Was die gleichen Meinungsverschiedenheiten, wie sie in Genua auftraten. Ob unter diesen Umständen ein erfruchtliches Arbeiten im Haag möglich ist, scheint sehr fraglich. Der Vorschlag der Genauer Vereinbarungen über die Haager Konferenz, der den einzelnen Regierungen im Falle eines Scheiterns der Beratungen das Recht zu Sonderratsungen mit Rußland gibt, gewinnt unter diesen Umständen immer mehr an Bedeutung.

## Der Moskauer Prozeß.

SPD, Berlin, 12. Juni.

Sowjetoffizielles wird über den dritten Verhandlungstag des Prozeßes gegen die Sozialrevolutionäre mitgeteilt:

Der 8. Juni und die Vormittags-Sitzung des 10. Juni wurden noch mit der Verlesung der Anklageschrift ausgefüllt. Anschließend wurde mit der Vernehmung der Angeklagten begonnen. Die erste Gruppe der Angeklagten, der in der Hauptsache die Mitglieder des Zentralkomitees der Partei angehörten, lehnte prinzipiell die Beantwortung der Sachfrage vor dem von ihr nicht anerkannten Sowjetgericht ab, beendete jedoch das Mitglied des Zentralkomitees der Partei, Timofejew zur Aufgabe einer allgemeinen Erklärung über die Befragungen. Die zweite Gruppe, der später aus der Partei Ausgetretenen und gegenwärtig keiner Partei angehörenden Angeklagten, erkannte die Schuld an. In der Abend-Sitzung des 10. Juni gab Timofejew eine Erklärung ab, in der er den bevorstehenden Kampf gegen die Sowjetmacht anerkannte und mitteilte, daß die Partei auch in Zukunft auf diesen Kampf nicht verzichten werde. Die zeitweilige Einstellung dieses Kampfes durch den letzten Parteitag sei keine grundsätzliche Änderung der Parteipolitik, sondern nur ein vorübergehender Stillstand, der durch die damalige Zeit bedingt worden. Gegebenenfalls, sobald die Lage zu einem entscheidenden Schlag wieder günstig erscheine, wie zur Zeit des Kronstädter Aufstandes, würde zur Organisation neuer Aufstände alles aufgegeben werden. Die Sozialrevolutionäre Partei stehe auch wie vor auf dem Boden der durch die Februarrevolution bestimmten Staatsform und der konstituierenden Versammlung. Timofejew befragte ferner, mit welchen Klagen Beziehungen zwischen ihm und der Partei bestanden. Er antwortete, daß er in der Partei der Sozialrevolutionäre sei nach der Oktoberrevolution auf die bewußte Täuflung der anderen Parteimitglieder ausgegangen, deren trügerisches Beispiel die Parole des Zweiparteiensystems gegen die Bolschewiken und gegen die Weigerung gegeben sei. Der Vertreter der Anklage, Kriewski, erwiderte, folgende Erklärungen Timofejews in das Protokoll aufzunehmen: 1. Die Partei hat einen bewußten Kampf gegen die Sowjetmacht geführt. 2. Beziehungen mit fremden Mächten bestanden, die gegen Sowjetrußland Krieg führten und will 3.

auch in Zukunft auf bewaffnete Kämpfe nicht verzichten.

Nächste Sitzung Montag 12 Uhr.  
(Wir betonen ausdrücklich, daß der vorstehende Bericht seine jetzige offizielle Charakter trägt.)

## Banikstimmung in Wien.

Katastrophale Kurssteigerungen.

Wien, 13. Juni.

An der gestrigen Börse sind die Kurse der Devisen in einem bisher noch nicht dagewesenen Tempo in die Höhe geschwenkt. In allen Börsenkreisen herrscht Panikstimmung und man verweist darauf, daß die derzeitigen Zustände unheilbar seien. Man sieht den kommenden Tagen mit großer Unruhe entgegen und erklärt, daß gegenwärtig nur die Ruhe vor dem Sturm herrsche. Gestern wurde der Brotpreis auf 1230, der Preis für kleines Weizengebäck auf 70 und der Preis für eine Straßenbahnfahrt auf 150 Kronen erhöht. Die unerfüllten Kreditversprechungen der Entente rächen sich also in einer furchtbaren Weise. Der Dollar wurde auf 21,000 bis 22,000 Kronen, die deutsche Mark vorübergehend auf 70, die tschechoslowakische Krone auf 407 und ein Pfund Sterling auf 100,000 Kronen hinaufgetrieben. Die meisten Geschäfte sperren schon in den ersten Nachmittagsstunden ihre Lokale. Auf dem Märkten kam es zu erregten Szenen. Die wahnwitzigsten Gerüchte waren gestern in Wien in Umlauf. Die Börsenkammer beschloß, angeblich aus technischen Gründen, den heutigen Börstentag ausfallen zu lassen.

## Die verzweifelte Not der österreichischen Arbeiter.

Der Wiener Kreisarbeiterrat nahm eine Entschließung an, in der es heißt: Der Kreisarbeiterrat billigt die Bemühungen der Vertrauensmänner der organisierten Arbeiter, die Arbeitermassen von wilden Verzweiflungsaussbrüchen zurückzuhalten, aber macht zugleich nachdrücklich darauf aufmerksam, daß die Lage dermaßen unerträglich geworden ist, daß die Schuld zu Ende ging und alle Maßnahmen zur Besonnenheit, wenn nicht schleunigst der Entwertung des Geldes Schranken gesetzt werden, an der Entwertung abzuprallen drohen. — Die Entschließung führt dann verschiedene Maßnahmen als unumgänglich und unausschieblich an, so z. B. den Ausbau der Besitzsteuern, besonders der Steuern von landwirtschaftlichem Grundbesitz zur Fundierung einer inneren Anleihe, Verschärfung der Beschränkung des Devisenverkehrs, stärkere Tätigkeit des Kriegswucherrats, stärkere Handhabung des Preistreibegesetzes. Der Kreisarbeiterrat

# Die Helden von Schutz- und Truhbund.

(Prozeß Killinger.)

Offenburg, 12. Juni. (Eig. Drahtber.)

Die Montags-Sitzung brachte eine ganze Reihe von Zeugenvernehmungen, die der Feststellung galt, wo sich Tillesen und Schulz vor und nach dem Morde an Erzberger aufgehalten haben. Die letzte Zeugin des Schutzes gab an, daß Schulz bei seinem Einzug erklärte, viel unterwegs sein zu müssen. Er reiste auch schon nach zwei Tagen ab und kam am frühen Morgen des 27. August wieder in München an. Der Staatsanwalt schließt daraus, daß Schulz nach der Tat Oppenau am 26. August verlassen hat und über Karlsruhe, Stuttgart, Ulm nach München gereist ist, wo der Zug gegen 7 Uhr morgens ankam. Weiter äußert die Zeugin, daß der Angeklagte Killinger oft zu Schulz zum Besuch gekommen sei. Sie habe deshalb Killinger gebeten, ihr bei der Abmeldung des Schulz einen neuen Zimmerherrn zu verschaffen, am liebsten ein Mitglied der Deutschnationalen Partei.

Der Vorsitzende holt dann aus der Aktenansammlung den Umschlag eines Briefes heraus, der am 23. August in Oppenau als eingeschriebener Brief zur Post gegeben war. In diesem Brief, der an die Zeugin des Schutzes gerichtet war, befand sich ein zweiter mit der Aufschrift: „Bitte, legen Sie diesen Brief ungesichtet auf meinen Schreibtisch.“ Der Staatsanwalt schließt daraus, daß Schulz hierdurch seine Anwesenheit in Oppenau in den kritischen Tagen selbst bewiesen habe.

Die nächstfolgende Zeugin, Zeugin von Tillesen, macht die Mitteilung, daß auch Tillesen am 27. August, also an dem Tage, an dem auch Schulz wieder eintraf, von der Reise zurückkehrte. Doch darauf sei er verzogen, um nicht mehr wiederzukommen. Die Schreiberin begibt ein Bruder des Tillesen später.

Zeugin Maria, die Zimmervermieterin des Angeklagten und Kautter lagte folgendes aus: Killinger und Kautter waren eng befreundet und haben in einem Zimmer zusammen gewohnt. Am 28. August brachte Tillesen einen Zettel mit einer Mitteilung an Killinger. Am 29. August ließ zwei Koffer gebracht werden, wovon der eine Zeugin angeblich ungeöffnet gelassen sei, weil das öfters vorkam und dadurch der Boden beschädigt wurde. Der Angeklagte stellte die Koffer unter seinen Schreibtisch. Am Abend kamen zwei Herren, die die Zeugin nicht kannte. Der Angeklagte gibt aber an, daß Schulz und Tillesen es waren. Die Zeugin weiß nicht, wer die Koffer weggebracht hat.

Die Regensburg Zeugin von Schulz und Tillesen äußert, daß zwischen ihrer Tochter und Schulz ein enges Freundschaftsverhältnis bestand. Ueber Erzberger hat die Zeugin keine Begriffe. Am 12. September ist sie vernommen worden. Tags darauf bekam sie einen Brief von Schulz, den sie in ihrer Hand über die Vernehmung, ohne ihn zu lesen, zerriß. Erzberger hat sie ihn wieder zusammengelegt und aus Neugierde gelesen. Es heißt darin, daß Schulz jetzt längere Zeit nicht mehr seines Wohnes, da er keine Wohnung und keine Zeit habe. Die Zeugin bemerkt, daß beide dem Schutz- und Truhbund angehören. — Der Zeuge Architekt Reich, Vorsitzender des Schutz- und Truhbundes Regensburg, will von der Organisation C nichts gewußt haben. Bei ihm haben sich Schulz und Tillesen gemeldet und auf ihre frühere Zugehörigkeit zum Schutz- und Truhbund verzichtet. Sie haben die Verhandlungen eifrig besucht. Ueber Erzberger sei speziell nicht gesprochen worden. Der Zeuge ist allerdings der Meinung, daß Erzberger und die anderen Novemberverbrecher keine Mitglieder der Organisation C gewesen seien. Schließlich gibt der Zeuge noch an, für mehrere andere Organisationen tätig zu sein.

Hierauf werden die Zeugen vernommen, die Mitglieder der Organisation C waren. Sie erscheinen mit ihren Kriegsauszeichnungen vor dem Richter. Als Erster wird der Bruder des Tillesen vernommen. Seiner Bruder schildert er als einen höchst jugendlichen Charakter. Weitere Charaktereigenschaften werden er erfragt. Der Vorsitzende verliest hierauf den Brief, den der Zeuge im März 1921 aus Wien an seinen Bruder gerichtet hat. Die wesentlichen Stellen des Briefes lauten: „Die Überlegungen, die Du in dem Brief vom 17. Februar niederschreibst, hab mir Kort für Kort aus der Seele gesprochen.“

lehnt jede Verantwortung für die unvermeidlichen Folgen ab, wenn nicht endlich wirksame Maßnahmen gegen die Geldentwertung ergriffen werden. Er ist sich dessen bewußt, daß eine dauernde Stabilisierung des Geldwertes nicht ohne ausländische Kredithilfe erreichbar ist, aber hält auch in der Kreditpolitik neue Wege für notwendig und fordert die proletarischen Parteien auf, im Falle des Scheiterns der gegenwärtigen Kreditverhandlungen den Kampf um den wirtschaftlichen Anschluß an Deutschland wie der aufzunehmen.

## Budapest gegen Horty.

W.B. Budapest, 10. Juni.

Nach den endgültigen Wahlergebnissen werden bei den Budapest Wahlen dreizehn Sozialdemokraten, sieben Linksdemokraten, fünf Mitglieder der regierungsfreundlichen Volkspartei, drei Mitglieder der habsburgischen Landpartei, ein Christlich-Sozialer und ein Regierungsparteiler gewählt.

## Rapp †

Leipzig, 12. Juni.

Generallandschaftsdirektor a. D. Dr. Rapp ist heute morgen an den Folgen seiner Augenkrankheit gestorben.

Damit hat eine höhere Gerechtigkeit den Hauptschuldigen an dem ungeliebten Rapp-Buch seinem Richter entzogen. Die Geschichte aber, die höchste aller Richter, wird diesem ehrgeizigen und unüberlegten Menschen das vernichtendste Urteil fällen, das je einen Menschen traf.

## Devisenhauffe.

SPD, Berlin, 12. Juni.

Bei Beginn der neuen Woche wirkte der Beschluß der Bankier-Konferenz in Paris sehr stark auf die Börse ein. Am Devisenmarkt gab es eine Hauffe, im Verlaufe derer der Dollar bis auf 324 stieg. Offiziell notierten Kabel New York 318,25, London 1430, Holland 12450. Man rechnet für die nächste Zeit mit einer festen Tendenz der Devisen, da die Industrie und der Großhandel ihren bisher zurückgestellten Bedarf an ausländischen Zahlungsmitteln jetzt schleunigst einzudecken suchen. Am Effektenmarkt war ebenfalls eine Aufwärtsbewegung der Kurse zu verzeichnen, doch war diese nicht so stürmisch wie man vielleicht erwartet hatte. Man rechnet damit, daß am Wertpapiermarkt sehr bald eine gewisse Ernüchterung eintreten wird, da das Publikum keine Neigung zeigt, der Spekulation auf dem Wege der Hauffe zu folgen.

Ich bin Deiner Ansicht. Ein überzeugter Katholik muß ultramontan sein, dann erst Rom anhängen und dann erst Deutscher sein. Erst wenn man in Leuten wie Erzberger den absoluten Jesuitenzögling erkannt hat, der, um das Seelenheil von Rom aus zu erlangen, sein Vaterland verrät, erst dann wird man sich innerlich abwenden. Der Kampf ist ein Lebenskampf, lieber Heini, und wir stehen vereinzelt da.“

Ein anderer Brief des Bruders von Tillesen vom 30. August 1921 — also nach dem Morde Erzberger — an den glücklichen Beginn mit den Worten: „Herzlichen Dank für Deinen Brief vom 29. August. Du bist ja eine urbreite Art. Grüße an Schulz im Besonderen.“ Auf Befragen bezeichnet der Zeuge die Worte „urbreite Art“ als eine Dankesbezeichnung für ein Geschenk.

Der Zeuge Franz Lidig, Organisation C, bekennt, daß auf Erzberger innerhalb der Geheimorganisation geschimpft wurde. Bei dem Zeugen Bruno Mahn, Bankbuchhalter in Würzburg, sind eine Anzahl Notizen in bezug auf den Oberk Bauer sowie antisemitische Schriften gefunden worden. Mahn war früher Mitglied des Schutz- und Truhbundes und sagt aus, daß in dessen Kreisen viel auf Erzberger und die Freimaurerei geschimpft wurde. Auf die Frage, ob ihm an dem Signalement der Erzberger-Mörder im Hinblick auf das verkrüppelte Ohr nichts aufgefallen sei, erklärt er, daß ihm die Angaben über das verkrüppelte Ohr schon aufgefallen sind. Dann wurde der Zeuge Kautter vernommen, der bekanntlich mit Killinger zusammen wohnte und einige Monate in Offenburg in Untersuchungshaft war. Der Zeuge, der ebenfalls wie die vorhergehenden Mitglieder der Organisation C unverheiratet bleibt, schildert seine Beziehungen zu Schulz und Tillesen. Der Vorsitzende bringt dabei die Befragungen zur Sprache und richtet an den Zeugen die Frage, ob der Paß, den er damals in Oesterreich mitgenommen habe, in Ordnung gewesen sei. Der Zeuge befragte diese Frage und gibt weiter an, daß in der Organisation C keine militärische Urlaubsordnung eingehalten wurde. Vorsitzender: Haben Sie vor dem Morde an Erzberger von dem Paß gewußt? Zeuge: Nein, ich habe nichts gewußt! — Vorsitzender: Ist Ihnen die Beschreibung über die Narbe und das verkrüppelte Ohr aufgefallen? Zeuge: Diese Art Kennzeichnung war nicht auffällig. Ueber die Befragungen und auf andere Fragen gibt der Zeuge ausweichende oder gar keine Antwort.

Zeuge Alfons Hoffmann, ebenfalls Mitglied der Geheimorganisation, schildert Tillesen als einen ruhigen Menschen, der sich aber in einem einmal gefassten Plan festhielt. Ueber Erzberger äußerte er sich in energischen Worten. Er halte Erzberger für einen Menschen, der uns in den Sumpf hineingerissen habe. In der Organisation C sei viel über Erzberger geschimpft worden. Angaben über den Mord will der Zeuge nicht machen können. Aus dem Protokoll über seine erste Vernehmung geht hervor, daß er Leute getroffen habe, welche sagten, wenn man nur Erzbergers einmal habhaft werden könnte, um ihn ungeschädlich zu machen. In öffentlichen Versammlungen in München sei oft gerufen worden: „Bringt ihn doch um!“

Es folgt die Vernehmung des Zeugen Müller, Student der Volkswirtschaft in München. Er bekennt gleichfalls, nichts von der geplanten Tat vorher gewußt zu haben. Im Zusammenhang mit dieser Vernehmung verliest der Vorsitzende einen anonymen Brief an die Frau des bayerischen Abgeordneten Rittsch, in dem dieser bedroht wurde, daß er nicht an einer deutschen Eiche aufgehängt würde, sondern wie ein tönerner Pfeifenkopf an einer Kölner Schießbude abgehauen werde. Dieser Brief wurde seinerzeit dem Zeugen diktiert. Es war festzustellen, daß in zwei Fremdworten dieselben Fehler vorkamen, wie in der Urchrift. Der Schriftschreiber hat mit Bestimmtheit festgestellt, daß der Brief von der Hand des Zeugen geschrieben wurde. Dieser bekennt jedoch mit aller Bestimmtheit die Urheberhaftigkeit des Briefes und will eine diesbezügliche Erklärung unter Eid abgeben. Eine Verurteilung erfolgt aber nicht.

Zum Schluß der Vormittags-Sitzung teilt der Vorsitzende mit, daß am Dienstag 8 1/2 Uhr die Schlussvorträge beginnen können.

# Witz der Rechtsprechung.

Immer niederschmetternder werden die Abrechnungen mit der preussischen Justiz. Leider läßt die Not der Zeitungen nicht zu, daß sie auch auf diesem Gebiete in vollem Umfang Bericht-erklarer und Kritiker sind. Es ist deswegen sehr erfreulich, daß die Abrechnung, die im vergangenen Monat im Hauptauschuß des Preussischen Landtages in einer allgemeinen Aussprache über den Justizetat vorgenommen wurde, durch den Gen. Kuttner in einer Broschüre zusammengefaßt für die allgemeine Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden ist. Die Kuttner'sche Arbeit, die im Verlag für Sozialwissenschaft erschienen ist, gibt mehr als nur Agitationsmaterial. Sie rückt die preussische Rechtsprechung in den Spiegel des Zeitgeschehens. Sie zeigt, daß im Richterstand heute noch eine beinahe geschlossene Front gegen die Republik und gegen die Arbeiterbewegung besteht.

Kuttner meint am Schlusse seiner Sammlung, und wir schließen uns ihm vollinhaltlich an:

Handelt es sich bei dieser Serie von Fehlurteilen um Einzelfälle, wie dies — als einzige und letzte Entgegnung — von den Verteidigern der heutigen Justiz im Hauptauschuß behauptet wurde? Allein die Zahl der bisher rubrizierten Fälle spricht dagegen. Über es muß beachtet werden, daß eine Anzahl der angeführten Urteile nur Beispiele für Hunderte von ähnlichen sind. Das gilt in besonders hohem Maße für die Rechtsprechung zwischen ländlichen Arbeitgebern und Landarbeitern, für deren Geist — wenn das Wort hier am Platze ist — die hier angeführten Urteile schlechtmalig als typisch gelten können. Hier zeigt sich der Unterschied zwischen der sozialen Rechtsprechung der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte und dem unsozialen Geist der berufsmäßigen Ziviljustiz mit aller Deutlichkeit.

Was die Fälle der typischen politischen Fehljustiz angeht, so muß man immer wieder in Betracht ziehen, daß als Vergleichsmaßstab für ihre Häufigkeit nicht die gesamten in einem Jahr ergehenden Strafurteile dienen können, sondern nur die Strafurteile in Prozessen mit politischem Hintergrund. Dann ergibt sich eine Häufigkeit der Fehljustiz in politischen Prozessen, die geradezu erschreckend ist. Die Notwendigkeit einer Justizreform in weitestem Ausmaße ist gegeben. Statt einer verkürzten Richterliste brauchen wir ein aus dem Volke hervorgegangenes und vom Vertrauen des Volkes getragenes soziales Richteramt.

## Wie man Landgerichtsdirektor wird!

Einen verblüffenden Blick hinter die Kulissen des heutigen Justizbetriebes, namentlich in die von oben betriebene Personalpolitik, gibt im „B. L.“ ein ungenannter Mitarbeiter, in dessen Person wir einen demokratischen höheren Justizbeamten wohl nicht mit Unrecht vermuten. Er zeigt uns, wie die berühmten Qualifikationsberichte entstehen:

Von einem stark stotternden Richter, der zum Oberlandesgerichtsrat befördert werden soll, meldet der Bericht seines Vorgesetzten, daß sein Sprachfehler sich gebessert habe. Der Richter ist deutsch-national.

Ein anderer Richter dagegen, der nicht ganz gerade gewachsen ist, wird für den Posten eines Landgerichtsdirektors als „zu unansehnlich“ bezeichnet. Dieser Richter ist nämlich Demokrat.

Ein anderer Richter dagegen wird zum Landgerichtsdirektor befördert, obwohl er niemals einer Zivil- oder Strafkammer vorgelesen hat und nur ein einziges Mal den Vorsitz im Schwurgericht hatte, wobei er sich so grobe Formfehler leistete, daß das Urteil vom Reichsgericht aufgehoben werden mußte. Als Landgerichtsdirektor hat er dann in zwei großen Schieberprozessen so verfaßt, daß die gesamte Presse seines Bezirkes ihrer Entrüstung Ausdruck gab. Aber dieser Herr ist deutsch-national.

Dagegen: Ein anderer Richter, der sich nach den bisherigen Berichten als Vorsitzender von Zivil- und Strafkammern „bewährt“ hat, wird vom Landgerichtspräsidenten für die Leitung des Schwurgerichts als ungeeignet bezeichnet. Er hatte sich vordem nämlich über den Landgerichtspräsidenten beschwert und war Demokrat.

Aber das Tollste: Ein anderer Herr wird zum Landgerichtsdirektor befördert, obwohl er zweimal in einer Trinkerheilstätte gewesen ist und die Folgen des Alkoholismus nicht völlig überstanden hat. Der Herr ist freilich deutsch-national.

Ein fünfzigjähriger Richter erhält nach fünfundsiebenzigjähriger einwandfreier Tätigkeit eine disziplinäre Rüge, weil er einmal zu einem Termin um zwanzig Minuten sich verspätet hatte. Warum ist er auch Demokrat?

Ein Aufsichtsrichter beim Amtsgericht verlangt, von seinen im Range gleichgestellten Kollegen zuerst gegrüßt zu werden. Ein Demokrat, der sich dessen weigert, wird vor den Landgerichtspräsidenten gikert und erhält einen Qualifikationsbericht, daß sich seine Fähigkeiten und Leistungen gemindert hätten. Der Bericht trägt das Datum der Aussprache beim Landgerichtspräsidenten!

Wir selber könnten noch folgenden Fall beisteuern: Ein Richter, der an dem Urteil der Strafkammer mitwirkte, das gegen einen demokratischen Politiker so beleidigende Sätze enthält, daß dieses Urteil vom Oberlandesgerichtspräsidenten gerügt werden muß, wird kurz darauf selber ans Oberlandesgericht berufen. Der Herr ist deutsch-national.

Diese Fälle wurden zum großen Teil schon bei der Beratung des preussischen Justizetats vorgebracht. Die stereotypen Antwort in den meisten Fällen lautete, daß dem Ministerium „die Unterlagen fehlten“ und erst in einiger Zeit zu beschaffen wären. Wann wird das wohl sein?

## Krise in Polen.

Der Rücktritt des Kabinetts Poniomski hat in Polen eine politische Krise ausgelöst, die sich von ihren Vorgängerinnen dadurch unterscheidet, daß sich in ihrem Hintergrund ein Weltkriegerkampf abspielt. Ministerkrisen sind in Polen keine Selbstenheit. Die mißliche Lage der Staatsfinanzen, industrieller Niedergang und Nationalitätenfragen in Verbindung mit einer wenig übersichtlichen und zuverlässigen Parteienstellung bilden den Untergrund für eine Situation, in der sich Kabinette auf die Dauer nur schwer halten können. Polen ist stärker als die anderen Randstaaten den Gefahren der durch die Friedensverträge gebildeten Konventionen ausgesetzt, weil seine Obergrenzen bis auf

den heutigen Tag nicht festgelegt sind und weil es, angefaßt durch den eigenen Ehrgeiz und durch Frankreich, eine kriegerische Expansionspolitik betreibt, die einer inneren Festigung von vornherein sehr enge Grenzen zieht. Deutsche, Juden, Ukrainer und Weißruthenen bilden Fremdkörper, die Polen zu einem wenig zusammenhängenden Nationalitätenstaat machen müssen, wenn die Regierung es nicht versteht, die fremdsprachigen Elemente zu sich heranzuziehen, indem sie ihnen das notwendige Maß von kultureller und nationaler Bewegungsfreiheit gibt. Bisher versuchte man das Problem auf dem Wege der Gewalt zu lösen. Der Strom der Flüchtlinge, die aus den früher deutschen Gebieten nach Deutschland flüchteten, die Polen- und Deutschen-Ausschreitungen im vergangenen Jahre, die Unterdrückungspolitik in Wilna und Galizien, legen ein beredtes Zeugnis dafür ab. Es ist bezeichnend, daß der ehemalige Propagandachef Polens in Oberschlesien, Korfanty, der vor dem Kriege die deutsche Polenpolitik in den Grenzgebieten aufs heftigste bekämpfte, heute einer der eifrigsten Verfechter derselben und noch schlimmerer Methoden in den jetzt polnischen Grenzgebieten ist. Das muß man festhalten, wenn man die durch den Rücktritt des Kabinetts Poniomski geschaffene Lage verstehen will.

Anlaß zum Rücktritt gab ein Ministerrat unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten Pilsudski. Pilsudski griff bei dieser Gelegenheit, wie es heißt, das Kabinett außerordentlich scharf an. Ihm werden u. a. die Worte in den Mund gelegt: „Meine Minister reden und reden, erreichen aber nichts!“ Ueber die Gegenstände, die zur Beratung standen, verläuft amtlich nichts. Man nimmt jedoch allgemein an, daß es sich um die Stellung des Kabinetts auf der Genueser Tagung handelte, wenn dieser Gegenstand auch nur der äußere Grund für das Verhalten Pilsudskis ist. Es ist bekannt, daß England in Genua die Frage der Ostgrenzen aufwerfen ließ und dabei erklärte, daß es die Zugehörigkeit der Provinzen Galizien und Wilna zu Polen zum mindesten in Zweifel stelle. Der kleine Friedenspaß, der den Oststaaten kriegerische Handlungen bis zum Abschluß der Haager Konferenz verbietet, läßt die Grenzfrage gleichfalls offen. Wenn also der Staatschef mit dieser Regelung unzufrieden ist, so geht daraus hervor, daß er von Genua mehr erwartete. Der polnische Außenminister Stirnant dagegen glaubt mit den Resultaten von Genua durchaus zufrieden sein zu dürfen: überhaupt scheint es, daß innerhalb des Kabinetts Poniomski in letzter Zeit eine weniger national erregte, kühlere Betrachtung der Dinge an Stärke zunahm und daß langsam die Erkenntnis erwachte, wie schädlich eine Außenpolitik für Polen ist, die die Nachbarationen als Feinde behandelt. Der Rücktritt des Gesamtministeriums läßt erkennen, daß die Gegensätze zwischen Staatschef und Ministerium groß genug waren, um ein weiteres Zusammenarbeiten als unmöglich erscheinen zu lassen.

Damit ist die Angelegenheit aber keineswegs geklärt. Polen ist bekanntlich eine Republik mit parlamentarischer Regierungs-

form. Das Kabinett ist dem Parlament verantwortlich und kann nur durch ein Misstrauensvotum des Parlaments zum Rücktritt genötigt werden. Was sollte also die überleitete Demission in einer Zeit, in der die Volksvertretung nicht tagte? Die Demission wurde durch den Beschluß vollkommen überrascht. Der Grund des Rücktritts interessierte weniger als der Rücktritt selbst. Man erklärte in ihm einen Angriff auf die Verfassung. „Die Demission des Kabinetts ohne Wissen des Sejm ist eine Verletzung der Verfassung“, schrieb die „Gazeta Poranna“. Der „Kurjer Warszawski“ forderte den Sejm auf, dem Kabinett sein Vertrauen auszuziehen, also den Staatschef zu desavouieren. Auch „Nacjzpospolita“ und der „Robotnik“ nannten die Demission widerrechtlich, und verschiedene Blätter warfen die interessante Doktorfrage auf, wer denn nun eigentlich widerrechtlich gehandelt habe, der Staatschef oder das Kabinett. Die Frage fand eine schnelle Lösung in einer Sitzung des schleunigst zusammenberufenen Kabinettsausschusses des Sejm, vor dem der Staatspräsident erklärte, der Staat trete in ein Stadium des Wahlrechts, das auf dem Hintergrund einer schwankenden öffentlichen Meinung und einer unregelmäßig außerpolitischen Lage doppelt gefährlich sei. Demgegenüber habe die Regierung Poniomski keine genügende Autorität beibehalten. Pilsudski übernimmt also die Verantwortung für den Rücktritt des Kabinetts.

Die Erklärung ist aber auch in anderer Hinsicht von Bedeutung. Polen steht unter dem Zeichen der Neuwahlen, die bereits nach dem neuen Wahlgesetz stattfinden. Als der Entwurf seinerzeit bekannt wurde, erhoben sofort die deutschen Minderheiten erheblichen Protest, da sie klar erkannten, daß er mit der Gleichberechtigung der Minderheiten und mit dem gleichen Wahlrecht nicht vereinbar war. Die Proteste verhallten damals ungehört. Die polnische Presse verzicht sogar ohne Parteienunterschied mit einer gewissen Genugthuung den Herr-im-Hause-Standpunkt. Heute denkt man in liberalen Kreisen allerdings schon anders. So schrieb der polnisch-sozialistische „Robotnik“ vor einigen Tagen, das neue Wahlrecht bedeute die vollständige Unterdrückung der Gleichberechtigung aller Bürger und die Verfälschung des wahren Volkswillens. Das mag schon sein. Aber darüber hinaus zeigt die Erklärung Pilsudskis auch überaus klar, worauf er hinaus will. Das Kabinett Poniomski genügt für die Wahlzeit nicht. Er braucht ein Kabinett der starken Männer, die den Wähler den Willen der Staatsmacht ausdrücken. Für den, der die einseitig auf den Machtgedanken aufgebaute, stark autoritäre und militärpolitische Außenpolitik der polnischen Republik stets mit Bedauern und Skepsis betrachtet hat, ist das keine Heberausung. Diese Außenpolitik mußte letzten Endes der unerbittliche Feind jeder Demokratie werden. Jetzt beginnt der zweite Akt des Schauspiels, das sich leicht in eine Tragödie verwandeln kann: der Kampf zwischen der militärpolitisch-monarchisch eingestellten Staatsgewalt und einem Volke, das seine demokratischen Instinkte noch nicht ganz verloren hat.

# Volkswirtschaft.

## Das Existenzminimum im Mai 1922.

Von Dr. R. Kuczyński.

(Nachdruck verboten.)

Die Kosten des Existenzminimums sind im letzten Monat um annähernd ein Zehntel gestiegen. In Groß-Berlin kostete im Mai ein rationiertes Brot 31mal soviel wie vor acht Jahren, Gas 34mal soviel, Milch 38mal soviel, Margarine 44mal soviel, Briketts 52mal soviel Brot im freien Handel 50mal soviel, Reis 57mal soviel, Zucker 58mal soviel, Kartoffeln 90mal soviel.

Beziffert man den täglichen Nahrungsbedarf eines Kindes von 6 bis 10 Jahren auf 1600 Kalorien, den einer Frau auf 2400 Kalorien und den eines Mannes auf 3000 Kalorien und beschränkt man sich bei der Deckung dieses Bedarfs soweit als tunlich auf die billigsten Nahrungsmittel, so stellt sich der wöchentliche Mindestbedarf für ein Kind von 6 bis 10 Jahren auf 68 Mark, für eine Frau auf 181 Mark, für einen Mann auf 177 Mark. (Die gleichen Nahrungsmengen kosteten im Mai 1914 für ein Kind 1,48 Mark, für eine Frau 2,96 Mark, für einen Mann 3,81 Mark. Tatsächlich war aber das Existenzminimum vor acht Jahren billiger, weil z. B. billiger Zucker damals in unbegrenzten Mengen zur Verfügung stand. Im Einklang mit der Berichterstattung für die Vormonate werden hier für die Vorkriegszeit angegeben: Kind 1,75 Mark, Frau 2,80 Mark, Mann 3,50 Mark.)

	Preis Mai 1922	Preis Mai 1914
2000-Gramm Brot (rationiert) . . . . .	1586	49
250 „ Roggenmehl . . . . .	435	7
250 „ Graupen . . . . .	500	10
3000 „ Kartoffeln . . . . .	1620	18
125 „ Margarine . . . . .	875	20
250 „ Marmelade . . . . .	600	15
125 „ Zucker . . . . .	350	6
1 Liter Milch . . . . .	885	23
<b>Zusammen für ein 6-10jähr. Kind</b> 6801		148
500 Gramm Brot (freier Handel) . . . . .	635	12
250 „ Gafelflöden . . . . .	505	13
250 „ Speisebohnen . . . . .	460	11
500 „ Kartoffeln . . . . .	270	3
250 „ Wächersfleisch . . . . .	1600	66
125 „ Speck . . . . .	1450	20
250 „ Salzheringe . . . . .	500	13
125 „ Margarine . . . . .	875	20
<b>Zusammen für eine Frau</b> 18126		296
500 Gramm Reis . . . . .	1245	22
250 „ Erbsen . . . . .	470	10
125 „ Speck . . . . .	1450	20
250 „ Salzheringe . . . . .	500	13
125 „ Margarine . . . . .	875	20
<b>Zusammen für einen Mann</b> 17696		381

Rechnet man für den Mindestbedarf an Wohnung den Preis von Stube und Küche, für Heizung 1 Zentner Briketts und für Beleuchtung 6 Kubikmeter Gas, so ergeben sich als Wochenbedarf für Wohnung 14 Mark. (1913/14: 5,50 Mark.), für Heizung 60,25 Mark. (1,15 Mark.), für Beleuchtung 25,80 Mark. (0,75 Mark.)

Für Bekleidung, d. h. für Beschaffung und Instandhaltung von Schuhwerk, Kleibern und Wäsche, sind mindestens anzusetzen: Mann 100 Mark. (2,50 Mark.), Frau 67 Mark. (1,65 Mark.), Kind 33 Mark. (0,85 Mark.)

Für alle sonstigen lebensnotwendigen Ausgaben (Räucherreinigung, Fahrgehalt, Steuern usw. wird man einen Zuschlag von 25 Prozent (1913/14: 25 Proz.) machen müssen.

Als wöchentliches Existenzminimum ergibt sich somit für Groß-Berlin:

	Mann	Ghepaar	Ghepaar mit 2 Kindern
Ernährung . . . . .	177	308	444
Wohnung . . . . .	14	14	14
Heizung, Beleuchtung . . . . .	86	86	86
Bekleidung . . . . .	100	167	233
Sonstiges . . . . .	108	161	218
Mai 1922 . . . . .	483	786	995
April 1922 . . . . .	440	676	915
März 1922 . . . . .	376	579	789
Februar 1922 . . . . .	305	468	627
Januar 1922 . . . . .	266	406	548
Mai 1921 . . . . .	140	209	285
Mai 1920 . . . . .	177	267	365
August 1913/Juli 1914	16,75	22,80	28,80

(Für die einzelnen Monate der Jahre 1920 und 1921 vergleiche mein Buch „Vor der Revision“, Verlag Hans Robert Engelmann, Berlin 1922.)

Auf den Arbeitstag umgerechnet, beträgt der notwendige Mindestverdienst im Mai 1922 für einen alleinlebenden Mann 80 Mark, für ein kinderloses Ehepaar 123 Mark, für ein Ehepaar mit zwei Kindern von 6-10 Jahren 166 Mark. Auf ein Jahr umgerechnet, beträgt das Existenzminimum für den alleinlebenden Mann 25 150 Mark, für das kinderlose Ehepaar 38 400 Mark, für das Ehepaar mit zwei Kindern 51 900 Mark.

Vom letzten Vorkriegsjahr bis zum Mai 1922 ist das wöchentliche Existenzminimum in Groß-Berlin gestiegen: für den alleinlebenden Mann von 16,75 auf 483 Mark, d. h. auf das 28,8fache, für ein kinderloses Ehepaar von 22,80 auf 786 Mark, d. h. auf das 34,5fache, für ein Ehepaar mit zwei Kindern von 28,80 auf 995 Mark, d. h. auf das 34,5fache. An dem Existenzminimum in Groß-Berlin gemessen, ist die Mark jetzt etwa 3 Pfennig wert.

## Devisen-Kurse.

	Berlin, 13. Juni.	
Aussichts Devisennotierung an der Berliner Börse.		
	12. Juni.	10. Juni.
Amsterdam	100 fl.	12434.40
Brüssel (Antwerpen)	100 Frs.	2486.70
Kristiania	100 Kr.	5568.—
Kopenhagen	100 Kr.	7001.20
Stockholm	100 Kr.	8299.60
Helsingfors	100 Finn. Mk.	682.10
Rom	100 Lire	1622.95
London	1 £	1428.20
New York	1 Doll.	318.20
Paris	100 Frs.	2851.40
Zürich	100 Frs.	6102.33
Madrid	100 Pesetas	5043.65
Wien	100 K.	1.63
Prag	100 K.	611.20
Budapest	100 K.	32.96

## Schiffsverkehr im Lübecker Hafen.

Dampfer	Segler	Schiffsname	Kapitän	Perkunsort	Fahrtzeit	Tag	St.
Angekommen am 12. Juni.							
D.	S.	Berta	Rohß	Odensee	1		
D.	S.	Helmwege	Woldemann	Ogelsund	2 1/2		
D.	S.	Ulra	Granitt	Helsingfors	8		
D.	S.	Falte	Jörgensen	Gothenburg	4		

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für den Wirtsch. Teil August Schulz; für Inhaber Heinrich Steinberg, Redakteur: Heinrich Steinberg, Druck von Friedrich Meyer & Co. in Lübeck.

**Öffentliche Versteigerung.**

Mittwoch, den 14. d. Mts., 9 Uhr vorm.  
werden in Lübeck, Fackenburg Allee - Kasernen-  
hof -  
ausgesonderte Bettwäsche, Strohläden, Kom-  
moden, Schemel, Tische, Sofas, Waschbeden,  
ein Koffen Kumpen und altes Eisen verkauft  
werden.  
Haushaltungsgegenstände werden in kleinen  
Mengen versteigert werden.  
3174) Finanzamt Lübeck.

**Gottfried Bergström**  
**Gertrud Bergström**  
geb. Paulini  
Vermählte.

Wäring (Schweden) z. Zt. Altona,  
Lübeck, den 14. Juni 1922. (3198)

Für erweiterte Auf-  
merksamkeiten anlässlich  
ihrer Silberhochzeit dan-  
ken herzlich (3208)  
**G. Fick und Frau**  
geb. Meier.  
Lübeck, Klappenstr. 18.

Nach langem  
schweren Leiden ent-  
schlies heute sanft  
meine liebe Frau u.  
unser gute Mutter  
**Clara Gerhardt**  
geb. Meyer.  
In tiefer Trauer  
**Ernst Gerhardt**  
nebst Kindern.  
Lübeck, d. 12. Juni  
Gundestr. 13.  
Trauerfeier Frei-  
tag, den 16. Juni,  
nachm. 8 Uhr. Ras-  
pelle Vorwerk. (3208)

Am 11. 6. starb  
nach langen Leiden  
mein lieber Mann,  
meiner Kinder treu-  
sorgender Vater, der  
Mutter (3205)  
**Otto Schröder**  
im Alter von 42  
Jahren im Allgem.  
Krankenhaus.  
**Frau Wilh. Schröder**  
geb. Dreß  
nebst Kindern und  
Angehörigen.  
Gundestr. 50/5.  
Trauerfeier am  
15. 6. 3 1/2 Uhr von  
der Seels. V. Form.

Vom Tode über-  
rascht wurde unser  
Büroangestellte  
Herr (3184)  
**Ernst Lecke.**  
Er war uns ein  
lieber Mitarbeiter.  
Wir werden ihm  
ein ehrendes An-  
denken bewahren.  
Lübeck, 12. Juni 22.  
Die Armenbehörde

**S. P. D.**  
Am 11. Juni starb  
unser langjähriger  
Genosse (3202)  
**Otto Schröder.**  
Seine letzten An-  
benken!  
Beerdigung Don-  
nerstag, nachm. 3 1/2  
Uhr, Borm. Friedh.  
Der Vorstand.

Gr. Schwimmbad, nachm. 9  
(3180) Grödenstr. 121.  
**Tagesmädchen** ge-  
sucht:  
Hahn, Schwan, Allee 32  
(3188)

Ein oder zwei Gans-  
en, Siedl. G. z. l. ge. 3-3.  
B. m. in 2. gegen. Ang.  
n. Fr. u. A. 218 u. d. Sp.  
(3203)

Guter, Kinder- u. A.  
u. G. u. d. 2. (3183)  
H. Quastmann  
Kreuzstr. 41. Lübeck.

G. i. n. d. u. Siegen. z. v. l.  
(3191) Dampstr. 47a II.

1 R. w. g. Kinderstuhl  
Gr. 2. z. v. l. (3192)  
Kreuzstr. 33.

Bil. z. v. l. 1 Kommode  
hahn (222) u. Schloßberg  
(3183) Kreuzstr. 21 II.

Verl. od. gest. Fackelt u.  
Weste. Wiederbr. 500 M.  
Bel. Stapsstr. 10-12.  
(3204)

Entlaufen: 9. 6. abends  
Dachstuhl - Grüner  
Weg 11. 9. grauschwarz,  
Schäferhund, graublau  
Augen, helles Led.-Hals-  
band. Gute Bel. (3190)  
Adolfstr. 21. pt.

**Mir oder Mich?**  
Lern- und Nachschlage-  
buch für den Selbstunter-  
richt in der deutschen  
Sprache.  
Leitfaden zum Gebrauch  
der Fürwörter.  
Leichtfänglich dargestellt  
von Carl Mann, Lehrer.  
Mk. 12.00 Mk.  
**D. H. Meyer & Co.,**  
Johannisstr. 46.

**St. Peter**  
Guthausstr. 10  
Lübeck  
(3093)

**Zahn-Praxis**  
**W. Rylewsky**  
Breite Str. 7,  
Telephon 1253.  
Laboratorium für  
sämtliche zahnärztliche  
Arbeiten, Amarbeiten  
schlecht fägender Ge-  
bisse, Reparatur, u.  
Answärtige Pa-  
nienten werden nach  
Möglichkeit an ei-  
nem Tage fertigbe-  
handelt. (3076)

**Charleville.**  
Dunkle Punkte aus dem  
Etappenleben.  
Von Dr. W. Appens.  
Mk. 3.00  
Buchhandlung  
**Friedr. Meyer & Co.**  
Johannisstr. 46.

**Wissen Sie? Wer?**  
Für Gold, Silber, Platin, Doublet-  
Sachen und  
Bruch, Brillanten, Schme - mit ein. Zeh -  
gold und mit. Wera. Besteht und alle  
**die höchsten Preise zahlt?**  
Mit **Westfeling** Lübeck  
(3178) Holtenauerstr. 32.

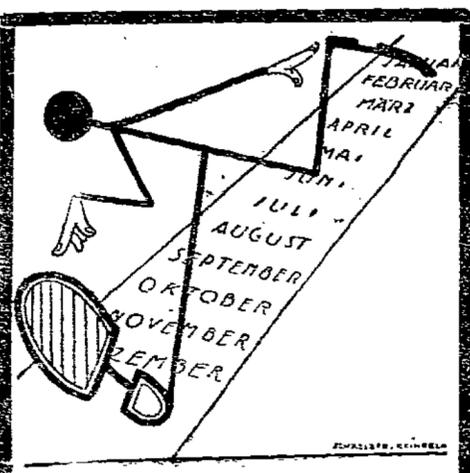
**Körpers Produktzentrale**  
Schwanenweg Allee 26, Fernspr. 1575,  
zählt täglich höchste Tagespreise für  
**Papier, alles Eisen, Metalle,**  
**Lumpen, Flaschen, Felle, Haare**  
ab alle Stationen. Postkarte genügt. (3144)

**Billige Margarine**  
zu 35, 36, 38, 40 und 45 M. per Fd.,  
bei 5 & 2.50 M., bei 10 & 10 M. Rabatt.  
**Lübecker Margarine-Zentrale**  
(3185) Gellertstr. 6. part. Lübeck.

(3176) **Ankerlin**  
Bester Schuhputz  
gibt den schönsten  
Glanz, färbt nicht ab  
uerhält das Leder.  
L. Störin, Lübeck, Falkenplatz 1.

**Herren- u. Damenstoffe**  
tadellose Qualitäten  
vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.

**J. Issler, Sandstr. 24**  
Spezial-Geschäft. (3195)



**Monatelang**  
laufen Sie auf  
**Leder- und Gummisohlen**  
und Absätzen  
der (14172a)  
**Reform-Schuhwaren-**  
**Reparatur und Stepperei**  
**50 Huxstraße 50**  
**Robert Jentzen,**  
Leder- und Schuhmacher-Bedarfs-  
artikel.  
Fernsprecher 2573.

**Zahle hohe Preise**  
für  
**Gold-, Silber-, Doublet-,**  
**Platin-, Brillanten-**  
**Gegenstände und Bruch.**  
**Carl Michaelsen,**  
Goldschmied. (3175)  
**Mühlensstraße 3 (Klingenberg).**

**Stepdecken**  
Anfertigung, Anfarbel-  
ten u. Neubeziehen.  
Spethmann, Breite Str. 31  
(3148)

**Fahnen und Banner**  
Verbandsbedarfsartikel.  
Kostenanschläge  
ohne Verpflichtung.  
**A. Kraehl,**  
Erasim 14. (3202)

**E. Braunschweig Nachfolger**  
Gegründet 1870 Gegründet 1870  
Liefert sofort:  
**la. gefiebte Braunkohlen**  
ab Lager zu 58.- per Ztr.  
frei Haus zu 65.- per Ztr.  
Kontor:  
**Johannisstr. 16. I. Fernsprecher 8240 u. 8717**  
Lager:  
**Kanalstr. 57 (unterhalb der Fleischhauerstr.)**  
Fernsprecher 8400. (3182)

**Neuer Grundeigentümer-Verein Lübeck**  
und Umgegend von 1919. E. V.  
Geschäftsstelle: Alfstr. 89.  
Fernspr. 3622.  
**Monatsversammlung, morgen Mittwoch, 14. Juni**  
abends 8 Uhr, Zentral-Hallen.  
Wichtige Tagesordnung, daher zahlreiches Er-  
scheinen der Mitglieder dringend erwünscht.  
Der Vorstand.  
NB. Ausweise vorzeigen. Aufnahme neuer  
Mitglieder am Saaleingang. (3194)

**Kolosseum Ball**  
Jeden Mittwoch  
und Sonnabend  
Kassendöffn. 6 1/2 Uhr.  
Heinrich Ohde.  
(3177)

**Luisenlust Ball**  
Jeden Mittwoch: Ball  
Damen Eintritt frei. (3179)  
Jeden Freitag: **BALL.** Eintritt frei.

**KOLO SSEUM**  
Morgen Dienstag, den 13. Juni:  
Nachm. v. 4-7 Uhr. Abends 7 1/2-11 Uhr.  
**Garten-Konzert.**  
Leitung: Kapellmeister Sulanke  
unter Mitwirkung der Herren Ferd. List  
u. Moritz Hartmann v. hies. Stadttheater.  
Eintritt M. 2.50, Dutzendkarten M. 25.-  
außer Steuer. (3101)

**Wer ist der Werwolf?**  
**Was ist ein Werwolf?**  
**Wohin kommt der Werwolf?**  
(3189)

**Gemeinnützige Arbeits-**  
**genossenschaft Lübeck**  
e. G. m. b. H. (3200)

**Mitglieder-**  
**Versammlung**  
der inneren Stadtbezirke  
am 14. Juni, abds. 8 Uhr  
im Gewerkschaftshaus,  
des Bezirks Huxtertor  
am 16. Juni, abds. 8 Uhr  
in der Falkenburg.  
Tagesordnung:  
Wahl des Mitglieder-  
rats.  
Zahlreiches Erscheinen  
erforderlich  
Der Vorstand.

**Trocadero.**  
Schlüsselbuden 4.  
**Künstler-**  
**Konzerte.**  
Beginn 8 1/2 Uhr.  
(3141)

**+Magerkeit+**  
Schöne volle  
Körperformen  
durch unser  
„Negro“ Kraftpulver  
in 6 bis 8 Wo-  
chen bis 30 Pfd.  
Zunahme. Ge-  
rantschädlich. Kräftlich  
empfohlen. Streng reell!  
Viele Dankschreib. Preis  
Karton mit Gebr.-Anm.  
Mk. 25.-, Porto extra.  
Alleinige Niederlage:  
**Adler-Apotheke,**  
Lübeck, Ob. Mengstr. 10.  
Ad. Hübner Uhrmacher  
Fünfhansen 13.  
Uhr- u. Goldwarenhdlg.  
u. Reparaturwerkst. (3083)

**Zum Geburtstag!**  
zur Verlobung und bei ähnlichen Anlässen  
eignen sich hervorragend als Festgeschenke:  
**Briefkassetten, Brief-**  
**mappen, Damenschreibmappen,**  
**Blumenbriefkarten mit Umschlägen,**  
**Notizbüchlein, Besuchskarten**  
**oder ein gutes Buch**  
aus unserer reichen Unterhaltungsliteratur.  
**Buchhandlung**  
**Friedr. Meyer & Co.**  
Lübecker Volksbote Beachten Sie unsere Schaufenster!

Dr. med. Carl Voss  
Fleischhauerstraße 33  
zurückgekehrt. (3201)

**Gimerbier**  
Mittwoch von 4-6 Uhr.  
3198) Brauerei Stamer.

**Deutscher**  
**Transportarbeiter-**  
**Verband.**  
Ortsverwaltung Lübeck.  
(3196)

**Versammlung**  
sämtlicher  
**Hafenarbeiter**  
am Mittwoch, dem 14. Juni  
abends 7 1/2 Uhr,  
im Gewerkschaftshaus.  
Tagesordnung:  
Bericht von den Soho-  
verhandlungen.  
Die Ortsverwaltung.

**Deutscher**  
**Transportarbeiter-**  
**Verband.** (3197)

**Zentralverband der**  
**Maschinisten u. Heizer**  
Geschäftsstelle Lübeck.

**Versammlung**  
aller in der  
**Schleppschiffahrt**  
**Beschäftigten**  
am Donnerstag, d. 15. Juni  
abends 7 1/2 Uhr,  
im Gewerkschaftshaus.  
Erscheinen aller, wegen  
der Wichtigkeit der Ta-  
gesordnung, erforderlich.  
Die Vorstände.

**Mieterschutzverein**  
Lübeck e. V.  
Am Burgtor. Tel. 1156.

**Mitglieder versammlung**  
für die Bezirke II. u. III.  
Holstentor-Süd u. Nord  
Mittwoch, 14. Juni  
abends 8 Uhr.  
**Konzert Haus Lübeck**  
Fackenburg Allee.

Bezirk IV. Mühlentor  
Freitag, den 16. Juni  
abends 8 Uhr (3187)  
**Weißer Engel,**  
Kageburger Allee.  
Tagesordnung:  
1. Neuwahl d. Vorstandes  
2. Mieter in Gefahr.  
3. Aussprache.  
Mitgliedsbücher legiti-  
mieren. Aufnahme vor  
der Versammlung.

**Verband der**  
**Gemeinde- und**  
**Staatsarbeiter.**  
Filiale Lübeck.  
(3199)

**Betriebsräte- und**  
**Vertrauensleute!**  
Mittwoch, den 14. Juni  
abends 6 Uhr.  
Außerordentliche  
**Mitglieder-**  
**Versammlung**  
abends 8 Uhr  
bei Lender, Hundestraße 41.  
Die Ortsverwaltung.

**Hansatheater.**  
Täglich (3210)  
abends präzis 8 Uhr.  
Gastspiel  
**Gebrüder Wolff**  
bis Mittwoch verlängert  
in der Schlager-Revue  
**„In Lübeck ist**  
**der Teufel los“**  
Außerdem: Adolf Tri-  
born, Emil v. Dolan,  
Beatrice Friedel.

## Freistaat Lübeck.

Dienstag, 13. Juni.

### Erhöhte Entschädigung für Schöffen, Geschworene, Steuerauswahlsmitglieder.

Die Frage der Entschädigung der Schöffen, Geschworenen usw. wird wiederholt in den Ortsauschüssen des LVB. besprochen worden. Auch in der Bürgerchaft wurde erst kürzlich die Sache behandelt. Allgemein war man der Ansicht, daß die Entschädigung für solche Ehrenämter so bemessen sein muß, daß der Arbeiter von seinem Verdienst keine Einbuße erleidet und der Aufwand gedeckt wird.

Nun hat kurz vor Pfingsten der Reichstag noch ein Gesetz verabschiedet, das für die zahlreichen ehrenamtlich Tätigen und besonders für die Angehörigen der Arbeiterklasse von beträchtlicher Bedeutung ist; nämlich das Gesetz, durch das die Entschädigung der Schöffen und Geschworenen neu geregelt wird. Die Anregung dazu ist im Herbst vorigen Jahres gegeben und mußte mehrfach wiederholt werden.

Dem Gesetz kommt insofern erhöhte Bedeutung zu, als damit zugleich die Entschädigungsfrage für die Mitglieder in den Steuerauswahlschüssen geregelt ist, wie ja auch bisher schon deren Entschädigung sich derart anlag, die den Schöffen und Geschworenen laut Gesetz gewährt wurde. Bisher wurden ganze 30 Mark für den entfallenden Aufwand für einen Tag gezahlt, selbst wenn die Sitzung 6 oder gar 10 Stunden gedauert hatte. Was an Kosten für etwaige Uebernachtung in Ansehung gebracht werden konnte, stand hinter der Wirklichkeit ungefähr ebenso weit zurück, als 30 Mark hinter dem Tagesverdienst eines Arbeiters zurückstehen. Infolge dieser völlig ungenügenden Entschädigung mußten viele Arbeiter und Angestellte auf das Ehrenamt als Schöffe, Geschworener oder in den Steuerauswahlschüssen verzichten, umso mehr, als ihnen von dem Unternehmer Löhne bezw. Gehälter für die abwesende Zeit gekürzt wurden. Wäre das Gesetz nicht geändert worden, dann würden die Hände der Schöffen und Geschworenen und die Steuerauswahlschüsse recht bald frei von Arbeitern und Angestellten sein. Es entsteht ein Zustand, der bitter zu beklagen wäre in bezug auf die Gerechtigkeit in den Urteilen vor Gericht und über die Steuerbelastung.

Das neue Gesetz bricht mit dem alten System, wonach die Entschädigungsätze fest normiert sind. In ihm werden die Fragen nur grundsätzlich geregelt. Es ist festgelegt, daß entgangener Arbeitsverdienst bis zu zehn Stunden täglich ersetzt werden kann, daß die entfallenden Reisekosten zu vergüten sind, daß eine angemessene Aufwandsentschädigung und im Falle der Notwendigkeit dazu ein Zuschlag für Uebernachtungen zu gewähren ist und daß schließlich nach billigem Ermessen eine Entschädigung zu gewähren ist, wenn von dem ehrenamtlich Tätigen eine Stellvertretung zur Wahrnehmung seiner beruflichen Aufgaben gestellt werden mußte. Die Höhe der einzelnen Entschädigungsätze wird durch eine Verordnung geregelt, die neben dem Gesetz herläuft und die — das ist ein besonderer Vorzug, unter der Mitwirkung der Reichsregierung und des Reichsrates geschaffen und auch wenn die Notwendigkeit dazu vorliegt, schnell abgeändert werden kann.

In den stattgehabten Verhandlungen ist zugesagt worden, daß die Verordnung, die hoffentlich in den nächsten Tagen schon erlassen wird, so gestaltet wird, daß der wirklich entgangene Arbeitsverdienst entschädigt wird, daß außerdem die Aufwandsentschädigung für den Durchschnittstag auf mindestens 60 Mark und die Uebernachtungsgebühr in einer Höhe gewährt wird, daß die wirklich entfallenden Unkosten damit abgegolten sind.

Damit ist eine befriedigende materielle Grundlage geschaffen auf der die hoffentlich immer zahlreicher werdenden Schöffen, Geschworenen und Steuerauswahlsmitglieder aus den Kreisen der Arbeiter und Angestellten sehr wirkungsvoll ehrenamtlich tätig sein können für die Gerechtigkeit in den Gerichtssälen und in Steuerfällen.

### Friedericus Rex.

Ueber diesen vielumstrittenen, jetzt in den Stadthallen-Lichtspielen laufenden Film bringen die hiesigen Bürgerlichen Blätter lange Berichte. Sie sind natürlich von dem gesimten alten Fritz und dem Camaraderie aus königlicher Zeit ebenso entzückt als

einige jugendliche Uebernationalisten. Im allgemeinen lehrt man stark die historische Seite des Werkes hervor und läßt den Film als völlig unpolitisch erscheinen. Daß Herr Stavenhagen, der in den „Lüb. Anz.“ den Film bespricht, beim Anblick des Parade-marsches in Wonne schwelgt und den „alten kranken soldatischen Geist“ als den „Grundpfeiler deutscher Vergangenheit“ hinstellt, ist selbstverständlich. Der Schluß des Amtsblattartikels steht aber im völligen Widerspruch mit dem Anfang. So ganz ohne Tendenz und ohne Politik endet die Sache nicht, denn „der Beschauer vergißt, daß nur Bilder ihm auf der Leinwand vorgeführt werden.“ „Er wird Gewinn und innere Stärkung daraus schöpfen und mit dem Gefühl nach Haus gehen, daß dem deutschen Volke eine neue, helle Zukunft erblühen wird, wenn wieder der Geist in ihm lebendig wird, der eines Friedericus Rex würdig ist. Dann wird auch ein neuer Friederich uns als Führer von Gott gesandt werden!“

Wie das gemeint ist, ist nicht schwer zu erraten. Die Deutschen nationalen können aber lange auf ihren „neuen Friederich“ warten. Sie hoffen, daß, wenn nur erst der Friederich da ist, die Krone von selbst folgt.

Der Film wurde aber auch in manchen Blättern als ein großes Kunstwerk hingestellt. Wie es damit bestellt ist, zeigt ein Aufsatz, der vor einiger Zeit im Reichskunstwart stand. Wir entnehmen demselben folgendes:

Er ist bekanntlich das „größte Ereignis der Spielzeit 1921/1922“, hat drei genannte und wohl doppelt soviel anonyme „Verfasser“, mindestens 6 Regisseure, 23 mit Namen genannte Spieler und den Untertitel „Ein Königsschicksal“. Schon die ersten zwei Teile, die jetzt seit Wochen ohne Unterbrechung gespielt werden, waren Millionen gewinne ab — Paroxysmen der Begeisterung werden die folgenden umrauschen. Um es gleich zu sagen: das bedeutet meiner Meinung nach den ungewöhnlichsten Reizfall eines kritiklosen Publikums, der seit langem erlebt wird.

Betrachten wir die Sache in Ruhe. Ein ungarischer Regisseur spekuliert in Patriotismus. Man beschafft sich Bücher und Rollenwerke und geht nach Vorbereitungen, die ein Sekundaner leisten könnte, ans Werk. Man filmt hunderte von Szenen, die zusammen das historische Mittel abbilden, das private, nahezu ausschließlich das private Schicksal und Erleben einer preussischen Königsfamilie wiedergeben, mit mäßiger Betonung des Großen, und von der politischen Zusammenhänge jenseit andeuten, daß ein Schiller sich hineinfinden kann. Dazu bietet man reichlich Text, denn dies ist jetzt gerade Mode, nach laudend nur sensationellen Filmen verlangt das christliche Publikum jetzt eine gemessene Dosis „Beherrschung“. Und dem ganzen Klatsch nicht nur die Menge, sondern auch die patriotische Kritik ihren dem Bankkonto einträglichen Beifall.

Soweit Friedrichs Vater in Betracht kam, so war gewiß kein barbarisches, plummes und rohes Wesen nicht zu verschleiern — warum auch? Aber von ihm brezt und wolkig zu zeigen, wie er seinen eigenen Sohn brutal wie ein Schinder behandelte, wie er ein harmloses Bürgermädchen auspeitschen ließ, wie er seine Familie kaiserhaft anschaute, wie er vernünftige Gerichtsurteile im Zorn kastrierte, wie er in abernen Vergnügungen sich erholte, wie er eine kindliche Freude am Soldatenpiel (und an wech brutalen Soldatenpiel) betätigte.

Auch diese Entwicklung fällt der Film gründlich ins Ungeheuerliche, Sentimentale und Außerliche. Und der „Patriotismus“ flirrt diesem Schwindel Beifall! Diese vollkommene Kritiklosigkeit unserer Massen, diese ihre Bereitschaft zum Sich-Hinlegen-Lassen, das ist es, was trotz aller Erfahrungen seit den Merinischen Festspielen und seit länger doch immer wieder überrascht. Uebermals sehen wir das Bemühen, eine Darstellung, die auf unvornehmenommenes Empfinden teils abstoßend und verrohend, teils entgeistigend und verweichlichen wirken muß, als begeistert, kräftigend und emporend aufzuschwachen und hochzuwaschen.

### Zweiter Reichsarbeitersporttag.

- Am 17. Juni 1922 im großen Saale des Gewerkschaftshauses.
- Am 18. Juni ab 8 Uhr auf Buniamshof.
- Am 25. Juni, 3 Uhr nachmittags in der Falkendamm-Badeanstalt und auf der Wakenitz.

Zu bürgerlichen Mitgliedern hat die Bürgerchaft gewählt bzw. wiedergewählt: a) bei der Behörde für das Feuerlöschwesen: den Schornsteinfegermeister Johannes Foerster an Stelle des auscheidenden Kaufmannes Christian Alwert; b) bei der Theaterbehörde: den auscheidenden Professor Otto Antbes; c) bei der Steuerbehörde: den Kaufmann Heinrich Eckholf an Stelle des am 15. Juli 1922 auscheidenden Kaufmannes Johannes Kollmann.

Ankauf der auf dem ehemaligen Militärflugplatz in Blankensee vorhandenen Gebäude und Anlagen. Gemäß § des zwischen der Intendantur des IX. Armeekorps und der Finanzbehörde abgeschlossenen Vertrages vom 3/7. Juli 1916 nebst Nachtrag vom 12/17. Juli 1916 ist dem Reichs-(Militär-)Fiskus der Grund und Boden für die Fliegerstation in Blankensee, soweit er für die Errichtung technischer Anlagen in Betracht kam, kostenlos überlassen worden. Der Stadt Lübeck ist für den Fall der Aufgabe der Fliegerstation ein Ankaufsrecht auf die auf diesem Teil der Fliegerstation vorhandenen Gebäude eingeräumt. Nachdem die Fliegerstation in Blankensee als solche nicht mehr benutzt wird, haben zwischen dem Reichsfinanzminister und der Finanzbehörde Verhandlungen wegen Ankaufs der Gebäude und der Nebenanlagen stattgefunden. Vom Verkauf werden ausgeschlossen die beiden Flugzeughallen und die Montagehalle. Diese Hallen stehen zur Verfügung der Entente-Kommission. Der Reichsfinanzminister hat sich bereit erklärt, die sämtlichen übrigen Gebäude und Anlagen dem Lübeckischen Staat für 3425 000 Mk. zu verkaufen. Nachträglich hat der Reichsfinanzminister zugestimmt, daß die sämtlichen mit dem Verkauf verbundenen Kosten geteilt werden. Der Preis für die in Betracht kommenden Gebäude und Anlagen erscheint angemessen. Ihr Herstellungswert beträgt 1 039 400 Mk. Von den Gebäuden werden 2 Baracken seit einiger Zeit für Wohnzwecke benutzt. Es liegt die Möglichkeit vor, weitere Gebäude diesem Zwecke zuzuführen. Im übrigen können die Gebäude sofort nicht Verwendung finden. Sie eignen sich aber vorzüglich für industrielle Anlagen. Der Senat ist mit der Finanzbehörde der Ansicht, daß sich der Ankauf der Gebäude im Staatsinteresse empfiehlt. Er stellt daher einen entsprechenden Antrag zur Mitgenehmigung der Bürgerchaft.

„Ein neuer Weg zu mihelstem Geldverehr.“ So nennt sich eine auch in hiesiger Gegend verbreitete Broschüre, mit der die „Spar- und Kredit-Vereinsgesellschaft Berlin-Leipzig, München“ zur Zeichnung ihrer Anteile auffordert. Der Anteil beträgt 1000 Mark; damit aber auch weniger Bemittelte der Wohlstand dieser Einrichtung teilhaftig werden können, werden halbe, ja viertel und sogar Zehntel-Anteile ausgegeben und auch Ratenszahlung gestattet. Mit dem Gelde will der „Deutsche Handelsring“ sich an allen geschäftlich einwandfreien Börsen- und Warengeschäften „beteiligen“, kurz gesagt, also spekulieren. In markttechnischer Weise wird die Werbung unterstützt durch Ausmalung lokaler Bilder des neuen Reichthums der Spekulanten, die sich an Deutschlands Glanz und Glorie machen. Wie nötig dem „Handelsring“ das Geld der Anteilnehmer ist, geht schon daraus hervor, daß er für die Werbung 10 Prozent Provision nach einem recht bedenklichen Schneeballsystem zahlt. Das erimert an die Wettkongresse ungeligen Angebotsens, und tatsächlich war der Dr. jur. D. Brommer, der für die Firma zeichnet, im Sommer vor. J. Leiter der Deutschen Gesellschaft zur Förderung und Ausmalung des hippologischen Rennsports, einer der vielen Sportkongresse, der sich nur dadurch vor den anderen auszeichnete, daß kein eigentlicher Leiter August Kettig, für den Dr. Brommer nur den Namen hergab, bereits über einen auf dem Gebiete der Gründung zweifelhafte Geschäfte recht bekannten Namen verfügte. Schon früher mehrfach wegen Serienloschwinds bestraft, verließ er das ungeliebte Deutschland, das für seine eigenartige Begabung nicht das rechte Verständnis hatte, und ließ sich in Paris als Armierhändler nieder, nachdem er zuvor bereits in Kopenhagen unter der Firma „Danke Deposte Bank“ seine Geschäfte betrieben hatte. Freilich darf man ihn deswegen nicht als schlechten Patrioten halten, denn er ludte seine Opfer auch von Kopenhagen und Paris aus mit Vorliebe in Deutschland. Im Anfang des Krieges gründete er in Lugano ein Wahlfahrtsunternehmen, gegen das die Behörde bald wegen Schwindelverfahren einschreiten mußte. Dann gründete er in Deutschland die „Anhaltische Spar- und Darlehensgesellschaft m. b. H.“, eine auf dem berüchtigten Schneeballsystem aufgebaute „Vollspartbank“, vor der die Handelskammer in Dresden, sowie die Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelbetrugfirmen in Lübeck so nachdrücklich warnten, daß Kettig sich schließlich gezwungen sah, die Leitung

## Antje Möller.

Ein Roman aus Schleswig-Holstein von R. von der Eider.

17. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Er fühlte das Zittern. „Du frierst wohl?“ fragte er besorgt, und als sie nicht antwortete, knöpfte er seinen Mantel auf, schlang die eine Hälfte mit seinem Arm um ihre Schulter, und nun schritten beide unter dem Mantel dahin.

„Antje“, sagte er leise. „Noch niemals in ihrem Leben war es dem Mädchen so zärtlich und heiß wie Herz gewesen. Sie hätte zusehen mögen: „Mein Herr und Gott, mein Heiligste!“ Aber in ihrer verlegenen Scham brachte sie keine anderen Namen für den angebeteten Mann als den, den sie alle Tage aussprach: „Mijn Herr.“

Sie waren auf der Trift angelangt und blieben im Schatten des Hofes stehen. Still war es um sie her. Kein Rüstchen regte sich, die Reithülsen schwiegen, in den Pappeln flüsterte es nicht mehr; die lustigen Blätter lagen unter dem Schnee und trugen weiße Kriechspinnweben. Das Wellen eines wachen Hundes klang klar durch die Winternacht. Aber der Klang kam aus der Ferne und hörte sie nicht.

Rolf umfaßte die feine Mädchengestalt und preßte sie an sich, wie er oft das Verlangen gehabt hatte, es zu tun. „Antje, gib mir einen Kuss!“

Geduldig bot sie ihre Kinderlippen dar. Er war ja ihr König, er konnte mit ihr machen, was er wollte; sie würde es ihm nicht wehren. Sie war gegen ihn gar nichts. Nicht mehr als eine der Schneeflocken, auf die er jetzt mit dem Fuße trat. Was konnte er dafür, daß ihm ihr ganzes Herz zuflog?

Sie waren zu Hause angelangt. Rolf schloß die Hintertür auf. Im Windfang standen sie noch einen Augenblick dicht beisammen. Hier war es so finster, daß sie sich nicht sehen konnten; aber eines hörte des andern Atem, eine fühlte das Herz des andern klopfen.

Antje wollte in ihre Kammer eilen; er aber ließ ihre Hand nicht los, bis sie in seiner Stube waren.

Er zündete das Licht an, zog sie in den Lichtschein und sah sie mit entzündeten Augen an. Dann breitete er die Arme weit auseinander, als wollte er ihre ganze Gestalt umschließen und nimmer wieder loslassen. Mit gefenkeltem Köpfchen, wie eine Blume, die schon halb geknickt ist, sank sie an seine Brust.

Ein heiserer, stiller Morgen brach an. Antje sah blaß und übermüdet aus. Ihre Augen blickten matt, und ihre Lippen

Trina tuschelte heimlich mit Heie Rehm.

„Sagst Du sie herein gelassen?“

„Nein, sie kam erst zwischen vier und fünf ins Bett.“

„Vom Tanzboden war sie schon nach zwei Uhr fort.“

„Wo mag sie so lange gewesen sein?“

„Wer mag ihr die Tür aufgeschlossen haben?“

Zwischen Rolf und seiner Mutter gab es einen ersten Aufritt. Frau Andersen ärgerte sich darüber, daß er Ingeborg nicht nach Hause begleitet hatte. „Wann willst Du denn eigentlich mit ihr einig werden?“ fragte sie in gereiztem Tone.

„Mein Lebtag nicht“, entgegnete er ruhig; „ich heirate keinen Pfingstochsen, wenn er auch noch so viel wiegt.“

Die Mutter war farr, sie wußte nichts auf des Sohnes Worte zu erwidern. Instinktiv griff sie mit der Hand nach dem Magen und seufzte. Rolf aber ging ruhig an seine Arbeit.

Antje war in der Hausdiel beim Schrubben. Sie wurde blaß und zitterte, als Rolf an ihr vorbeikam, aber sie wagte es nicht, aufzublicken, und auch er sah gleichmütig an ihr vorbei.

In einem der folgenden Tage trafen sie sich unternehmens auf dem Boden. Da zog er sie an sich heran und flüsterte ihr etwas ins Ohr. Das ihre blassen Wangen rot färbte und ihre Augen glänzen machte. Seitdem hüpfte und summt sie wieder im Hause herum wie ein fleißiges Bienechen und wurde alle Tage schöner.

Mit Heie Rehm geriet Rolf in dieser Zeit einmal ernstlich zusammen. Es gab Wäsche auf Rehmshof. Heie hatte auf dem Holzplatz die Leine festgemacht, und die Mädchen waren dabei, das schneeweiße Linnen aufzuhängen.

Heie blieb noch einen Augenblick an der Stallmauer stehen und sah ihnen zu, das heißt, er sah eigentlich nur auf Antje, die lieblich aussah zwischen dem flatternden, weißen Zeug.

Blötzlich stand Rolf neben ihm und folgte seinen Blicken. Dann legte er mit einem Male — es klang wie ein Scherz, aber der Ernst steckte breit dahinter —: „Sieh nicht soviel hin; Heie; die ist nicht für dich.“

Dem ehrlichen Jungen schoß das Blut ins Gesicht. Er gab die Antwort in dem gleichen Tone, wie die Worte des Herrn gewesen waren.

„Warum nicht, mijn Herr? Wenn unsereiner auch noch ein paar Jahre warten muß, ehe er daran denken kann, sich ein Reif zu bauen, so kann man sich doch den kleinen Apfel aufheben. Es ist ein Wahrzappel, das kann uns Herr glauben.“

Aber er ist auch schon jetzt reif, und andere Leute mögen auch Äpfel“ verkehrte Rolf mit erzwungenen Worten. Immer ernster wurde der Scherz.

„Wi meint der Herr das?“

„Ich glaub nicht, daß das Mädchen Jahr und Tag wartet.“

„Aber wenn's einer doch so grundehrlich meint,“ entfuhr es Heie Rehm. Er sah seinen Herrn treuherzig und zugleich angstvoll an.

Rolf juckte die Achseln. „Brautschaften dulde ich nicht auf meinem Hofe.“

„Dann kann man ja gehen,“ gab Heie zurück, und ein finsterner Blick traf den Herrn.

Rolf sah die Worte zu überhören. Er schritt mit langsamem Schrittem ums Haus, ohne sich umzusehen.

Von diesem Tage an herrschte eine Spannung zwischen Herrn und Knecht. Es war nur ein feiner Riß, der äußerlich nicht sichtbar war, aber beide fühlten ihn, und es wurde nicht wieder vor dem. Der eine lag beständig vor dem anderen auf der Lauer und beide fühlten sich unbehaglich dabei.

Antje ahnte nichts davon. Sie hüpfte fröhlich umher und sang schon, ehe die Sonne aufging. Abends schlief sie mit einem Lächeln um ihren Mund ein. Wenn sie den Geliebten einen Augenblick gesehen hatte, zehrte sie stundenlang davon. Sie horchte auf den Ton seiner Stimme, auf seinen Schritt. Wenn Iben ihr etwas erzählte, so hörte sie wohl noch geduldig und freundlich zu, aber ihre Gedanken waren bei dem Bruder. Sie sah nicht Heie Rehms traurige vorwurfsvolle Blicke, sie hörte nicht die Ermahnungen, die aus Trinas Worten herausklangen. Für sie lebte nur einer: Rolf.

Der Frühling kam. Wer begrüßte ihn fröhlicher, die Schwalben auf der Dachrinne oder Antje Möller in ihrem Kammerfenster?

Überall schoß grünes Leben hervor. Die Knospen barsten; sie waren zu voll geworden.

Antje war es, als müßte auch ihr Herz zerpringen; es war ja überroll von Glück.

Iben reiste nach Heisterneß ab. Beim Abschied hielt er Antjes Hand lange in der seinigen. Er hatte alle seine Lieblinge ihrer Obhut empfohlen, seine Katzen, den Kanarienvogel, ja, selbst die Bücher. Sie solle nur fleißig darin lesen, bis er wiederkäme; jagte er.

Sie nickte gutmütig dazu. Er war ganz erfüllt von der neuen Aufgabe, die er sich gestellt hatte. In hochtönenden Worten sprach er zu dem Mädchen von seinem zukünftigen Schaffen, von gemeinsamem Zusammenwirken, von einem Glück, das er sich verdienen wollte, von Sieg und Segen.

Die Worte waren gut und schön, sie kamen aus einem warmen Herzen. Sie waren nur etwas zu hoch; Antje erfaßte nicht, daß diese Worte ihr galten.

(Fortsetzung folgt.)

des Unternehmens in andere Hände zu legen. — So steht der Mann aus, dessen Ideen für die Leitung des „Deutschen Handlungsrings“ maßgebend sind. Wer unter diesen Umständen noch sein Geld los werden will, zeichne schleunigst ihre Anteile.

**Größe und ähnliche Höflichkeitserweise auf Drucksachen.** Handschriftliche oder mechanische Zusätze wie „Dein — Ihr — sendet — widmet — von“ usw. in Verbindung mit Grüßen, guten Wünschen, Glückwünschen, Dankfugungen, Beileidsbezeugungen und anderen Höflichkeitserweisen sind nach einer Verfügung des Reichspostministeriums auf Ansichtskarten, gedruckten Befehlskarten, Weihnachts- und Neujahrskarten — sofern diese den sonstigen Verwendungsvorschriften entsprechen — nicht zu beanstanden; sie sind aber bei der Bemessung der Zusätze auf höchstens fünf Worte mitzurechnen. Die eingangs erwähnten Zusätze sollen künftig auch dann nicht beanstandet werden, wenn sie auf anderen gedruckten Glückwunschkarten bei der Absenderangabe mit angebracht werden. Eine Erweiterung des Kreises der Karten, auf denen Glückwünsche usw. mit höchstens fünf Worten handschriftlich oder mechanisch zugefügt werden dürfen, soll jedoch nicht damit verbunden sein. Die Vergünstigungen erstrecken sich auch nicht auf den Auslands-, sondern nur auf den inneren Verkehr.

**Die „Treue“.** Aus dem Inhalt des Juniheftes dieser Lübeckischen Monatschrift für Kunst und Geist heben wir hervor: Travemünde von Julius Havemann. Die Travemünder Gesetze von Prof. Dr. Schulze. Godenrath von Otto Anthes. Stimmungen und Sprüche von Karl Foerster. — Jurist zur Mietkassette? von Hermann Brehmer. Die Sudenbrock-Buchhandlung von Otto Anthes und zwei Gedichte von Hildegard Stern.

**Ueber angezeigte Krankheiten im Monat Mai 20 Meldungen vor.** Es waren 8 Fälle Diphtherie, 2 Malaria, 5 Scharlach, 1 Typhus, 1 Ruhr und 3 Wochenbettfeber. Keine Krankheit nahm einen tödlichen Verlauf.

### Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

**Verein Arbeiterjugend!** Dienstag, den 18. Juni, 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus Ortsvorstandssitzung.

### Angrenzende Gebiete.

**Hamburg.** Die Hamburger Uebersee-Woche. Die Deutsche Kunstgewerbliche Ausstellung der Uebersee-Woche findet vom 12. bis 22. August statt. Der Umfang der Ausstellung erstreckt sich über das gesamte Kunstgewerbe, welches nach Materialgruppen gegliedert wird. Der Zweck der Ausstellung ist, das Kunstgewerbe stärker als bisher in den Ausfuhrhandel einzuführen, Hersteller, Agenten und Exporteure auf diesem Gebiet einander näher zu bringen. Es soll vor allem die Qualitätsarbeit gefördert werden.

**Hamburg.** Für 400 000 Mk. Briefmarken erkaufen. Einem Mitinhaber der Firma Peuser & Co., Jungebrück, ist auf dem Hauptbahnhof in Hamburg eine braunleberne Aktentasche, enthaltend Briefmarken im Werte von etwa 400 000 Mk. abhanden gekommen. Der Fremde hat die Tasche bei der Ankunft in Hamburg im Wagenabteil liegen lassen. Die Tasche ist gefunden und abgeliefert worden. Ein Unbekannter hat die Tasche aber später vom Eisenbahnbeamten unter betrügerischen Angaben erlangt.

**Altona.** Ein Großfeuer von 10 Millionen Schaden brach am Sonntag in der Friedenstraße aus. Es vernichtete das ausgedehnte Holzlager der Holzbearbeitungsfabrik von Andree & Joschimsen. Volle Holzstapeln und fast haushohe Stapel von Kohlen und Weizen, die durch die jahrelange Lagerung und die wochenlange Hitze der letzten Wochen vollständig ausgetrocknet waren, bildeten ein empfindliches Brandobjekt und bedingten eine unerbittliche Ausdehnung des Feuers über das ganze gewaltige Holzlager der Firma. Aus zusammen 34 Rohren wurden ungeheure Wassermengen in die Glut geschleudert. Die Feuerarbeiten verfeinerten sich. Dann gewannen wieder die Flammen die Ueberhand, und abermals prasselten gewaltige Feuergeräusche empor. Durch Flugfeuer gerieten mehrere der Brandstätte am nächsten liegende Häuser in Brand. Zahlreiche Fensterläden zerprangen von der Glut. Nach dreistündiger angelegter Tätigkeit konnte die Hamburger Wehr abrücken. Die zurückbleibenden Altonaer Säge hatten noch während der

ganzen Nacht mit Nachschichtarbeiten zu tun. Letzter hat ein Altonaer Feuerwehrmann bei den Sägearbeiten schwere Rücken- sowie Brandwunden davongetragen und mußte mit Notverbanden versehen werden. Infolge des heftigsten schnellen Umföhrnehmens des Feuers sind leider auch drei Pferde und einige Stück Kleinvieh umgekommen. Der Schaden, den die Firma Andree u. Joschimsen erlitten hat, beläuft sich schätzungsweise auf 10 Millionen Mark.

**Cuxhaven.** In einer Flüchtlingsstiedlung wird jetzt der Flugplatz Nordholz umgewandelt. Die ca. 300 Flüchtlinge sind dort jetzt eingetroffen und weitere 700 sollen noch folgen. Von dem großen Gelände des Flugplatzes ist der größte Teil durch Motorpflüge umgebrochen und für eine landwirtschaftliche Ausnutzung hergerichtet worden.

**Kiel.** Wer ändern eine Grube gräbt... Die Note der Zeit haben die Kieler Druckerei A.-G., in der die unabhängige Zeitung „Republik“ gedruckt wurde, in Konkurs geraten lassen. Die kommunistische „Norddeutsche Arbeiterzeitung“, die den ganzen Ramsch kaufen wollte, ist jetzt in noch größeren Schwierigkeiten geraten. Wenn nicht alles klappt, sind die ungenutzten Räume am Knoopert Weg das Werk der Kommunisten. Trotz all ihrer Bittigkeit haben sie sich jedoch in der eigenen Schlinge gefangen. Ihr Ziel war, die „Republik“ aus der Druckerei zu verdrängen und sich in dem fertigen Nest breit zu machen. Zunächst klappte alles aufs Beste. Die Konkursverwaltung nahm ihr Kaufangebot an, und die Kommunisten rechneten bestimmt damit, an dem Tage, an dem die „Republik“ heimatslos wurde, den ganzen Betrieb übernehmen zu können. Doch auch hier wie überhaupt, kam es anders als man glaubt. Als am Freitagabend der Kaufvertrag abgeschlossen werden sollte, stellte sich heraus, daß die Gültigkeit verschiedener Rechte, die die Kieler Druckerei A.-G. durch Verträge erworben hat, als ungültig angesehen werden, wie sich die am Mittwoch voriger Woche von den Toten erstandene „Norddeutsche Arbeiterzeitung“ so schön ausdrückt. Bei diesen „angewinkelten Rechten“ drehte es sich auch um das Gebäude der Druckerei, und die Kommunisten waren infolgedessen gezwungen, von ihrem Kaufangebot zurückzutreten. Am Sonnabend löste der Gläubigerausschuß den gesamten Betrieb. Diese Schließung hat die „Norddeutsche Arbeiterzeitung“, nach ihrem eigenen Geständnis, „vollkommen überrascht“. Vor Schreck verlagte ihr die Sprache: sie mußte ihr Erscheinen einstellen, und erst jetzt hat sie sich so weit erholt, daß sie ein zweifelhaftes Stillsitzen, das nach wie vor den stolzen Titel „Norddeutsche Arbeiterzeitung“ führt, herausbringen konnte. Sie bittet ihre Leser um gütige Nachsicht, falls sich etwa Mängel herausstellen sollten, und dazu hat sie wirklich alle Veranlassung. — Trotz der sachkundigen Hilfe des Produzentenhändlers haben sich die Kieler Kommunisten also bei ihrer neuesten Schiedung festgesetzt. Wie gesagt: Wer ändern eine Grube gräbt...!

**Kiel.** Besuch des Lübecker Senats in Kiel. Am Montag hat der Bürgermeister von Lübeck mit 5 Senatoren der Stadt Kiel einen Besuch abgestattet, um das Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr zu besichtigen.

**Breick.** Ein Kind totgefahren. Im Gehege Vogelwang überfuhr der von Kiel kommende Arbeiterzug ein auf den Schienen spielendes, 1 1/2-jähriges Kind, das bald darauf starb.

**Hensburg.** Das Ende der gleitenden Lohnskala? Eine überfüllte Versammlung der Metallarbeiter der Stadt Hensburg, die im Gewerkschaftshaus stattfand, nahm zur gleitenden Lohnskala Stellung. Einstimmig wurde der Beschluß gefaßt, das letzte Angebot der Arbeitgeber abzulehnen. Damit dürfte der gleitenden Lohnskala wohl das Ende sicher sein.

**Schwerin.** Ein schweres Motorbootunglück ereignete sich am Sonntag auf dem Schweriner See. In dem plötzlich auftretenden Sturmwind wurde das Boot von den hohen Wellen voll Wasser geschleudert und kenterte. Von den 5 Insassen sind leider 2 ertrunken.

**Schwerin.** Unentgeltlichkeit der Vermittel in den Volksschulen. Die sozialdemokratische Fraktion der Stadtverordneten-Versammlung beantragt, zu beschließen: „In den Volksschulen werden die Vermittel unentgeltlich an die vollschulpflichtigen Kinder verabfolgt. Der Rat wird ersucht, der Stadtverordneten-Versammlung sobald wie möglich eine dahin gehende Vorlage zu machen.“

## Wilhelm Blos: „Von der Monarchie zum Volksstaat.“

Wilhelm Blos, der parteigenössliche Geschichtsschreiber aller, langwärtiger deutscher und europäischer Revolutionen, die — lang ist es her — im Leben der Völker eine große Rolle gespielt haben, läßt nun seine Gedächtnisblätter über die Revolutionen der jüngsten und Verdienste erscheinen. Ueber Fontane erzählt in seinen Briefen von irgendeinem alten, aus heiligeren Ziel gelangten Geheimrat, der, als ihm am dem Sterbebette endlich der rote Adlerorden überreicht wurde, verzückt dieses sagte: „Ich habe nicht umsonst gelebt!“ In einem allerdings ganz anderen, einen Vergleich mit dem Staatsbürgergeist und der Situation jener Epochen einfach ausgleichenden Sinne mag auch unser Wilhelm Blos in der Ueberführung seines politischen Lebensmenschen und -Strebens von sich sagen, er habe nicht umsonst gelebt. Er ist in über fünfzig Jahre wägender politischer Kämpfertätigkeit von der fast fünfzig Jahre der alten, gemäßigten Sozialdemokratie gehörten, bewährten Ritterleber großer Staatsmännchen, die weg von den Reiten einstigen deutschen Absolutismus und Kleinmännchens zu dem Stütz erpflühten Trampus von deutscher Reichseinigkeit im „konstitutionellen“ deutschen Kaiserreich und von diesem wieder weg zum Stütz des konstitutionellen Monarchismus und zur Uebernahme der Staatssozialrechte durch das Volk auf Grund einer republikanischen Verfassung führten. Die große revolutionäre Frage, die als Antwort auf allen Kriegsniederbruch jene neue moderne geschichtliche Umwälzung in Deutschland bewirkte, trug Gen. Blos als Staatssozialist an die Spitze der neuen württembergischen Regierung, wo er bis zum 23. Juni 1920 verblieb und wo er im Verein mit gleichgesinnten Männern und Frauen durch die Lenkung seines Wirkens das deutsche, in besonderem Maße das württembergische Volk mitbewegte vor halb aus Kriegsverweigerung, halb aus unangelegenen, verhängnisvollen Ueberhöhung ihm drohenden Gefahren, die über die damit „Beglückten“ einen Segen nach dem Bilde würtlicher Zustände herbeigeführt haben würden, und wo er als weitere große Linie seiner Politik im Auge behielt: Bewahrung Deutschlands vor dem Reichsfall, Erhaltung und Fortsetzung der Zentralisierung der deutschen Reichseinigkeit, allerdings unter Fortbehalt eines bestimmten, aus der Befreiung der deutschen Geschlechter und ihrer politischen Umwälzung zu erhaltenden eigenständigen Lebens der Einzelstaaten. Im großen Teil die geschicht-

ten Ziele als erreicht anzusehen; in dieser Beziehung kann jeder politisch sich klare Kämpfer sagen: Ich habe nicht umsonst gelebt! — Der das Chaos in sich bergende Volksweltismus ist gezeugt; Republik und die großen wirtschaftlichen Grundbedingungen müssen und werden als gesichert bestehen —; im kleinen ging, als wie vieles, schwimmen, was, eine einige geschlossene Arbeiterbewegung vorausgesetzt, erreichbar und in dem aus dem ersten Revolutionsstadium sich wieder zu stabilisieren beginnenden Staats- und Wirtschaftsleben lebensfähig einzufügen und zu verankern gewesen wäre. Man hat es schwimmen lassen müssen, nicht infolge der Kraft der vormals herrschenden Mächte, die unter dem Revolutionsausbruch und -Getriebe einfach völlig jäh- und trübsalig geworden waren, sondern infolge der Zerissenheit der das revolutionäre Element darstellenden, aber zum Teil wahrhaftig irrtüchlichen Arbeiterklasse, die schon von dem Augenblick an nicht mehr auf der Höhe der ihr geschichtlichen erwerbenden Aufgaben sein konnte, wo sie sich durch trügerische „Gebote der Stunde“ zur Beschädigung ihrer allerbesten Wege zur Spaltung ihrer geschlossenen Bewegung verleiten ließ. „Es Blos“ oft nur referierenden Darstellungen des Treibens „radikaler“ Demagogen, deren Gespinnst als „Führer“ einen traurigen Beweis der Unreife großer Kreise der in der Bewegung Heranwachsenden ergibt, klingt nur selten sein ihm inneren wahren Lebenshumor; und dann mit einem Schuß Bitterkeit gerichtet hindurch. Kein Wunder. Blos ist eines der wenigen noch lebenden Mitglieder der ersten Internationalen von 1864, die in ihrem Stütz allen, die ihr angehören, Wahrheit, Recht und Sitte als die Grundpfeiler des Verhältnisses untereinander und zu allen Mitmenschen zur Pflicht machte. Wie ward das anders! Durch die Zerplitterung der einzigen deutschen Sozialdemokratie, wurde die Revolution durch eine zweifelhafte, wahre und eine dritte, noch wahrere Internationale verurteilt, die die Begriffe „Lüge, illegale Reaktionen, Verschweigen der Wahrheit“ usw. an die Stelle von Wahrheit, Recht und Sitte in die Bewegung einführte und diese „wichtigen revolutionären“ Hebel zur Beirung der Arbeiterklasse wie die totenen Ähre im Kampf der Arbeiter gegeneinander verwendete und damit für die Gesamtbewegung von der Minute ansetzten, was fürs erste keine Gewissheit mehr zurückbringen wird. Crispian kommt bei der Bloschen Schilderung solcher Charakteren Unheilstifter nicht weg. Selbstverständlich, daß Crispian an sich von Blos nicht groß erst genannt wird. Des Tragische lag darin, daß er es nicht, deren Gewicht, aber es im Hinblick auf die zu bewältigenden politischen Aufgaben auch nicht hoch zu halten war, daß dadurch in seinem und nachhängend wirkte, daß es immer und immer wieder in die Gegenpole der

## Die Teuerung im Ausland.

Im Gegensatz zu der in Deutschland ständig zunehmenden Teuerung haben die meisten ausländischen Staaten einen weitläufigen, teilweise recht erheblichen Rückgang der Lebenshaltungskosten in den letzten Monaten aufzuweisen. In England sind nach den Feststellungen des statistischen Reichsamts infolge einer weiteren Ermäßigung der Kleinhandelspreise die Ernährungskosten im März gegenüber dem Vormonat um 2,3 v. H. zurückgegangen. Der Gesamtindex für die notwendigen Lebensbedürfnisse (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Miete, Bekleidung) ernährte sich von 186 auf 182, d. i. um 2,2 v. H.; gegenüber dem höchsten im November 1920 erreichten Stande (276) bedeutet dies einen Rückgang um 34 v. H. Seitdem ist, von einer kurzen Unterbrechung im Sommer 1921 abgesehen, die Indexziffer ständig gefallen und hat nunmehr den Stand vom Oktober 1917 erreicht.

In den Vereinigten Staaten von Amerika nähern sich die Ernährungskosten weiter dem Friedensstand. Sie überstiegen die Friedenskosten im März nur noch um 36 v. H. In Kanada betrugen im März die wöchentlichen Ausgaben einer fünfköpfigen Familie für die Ernährung 42 v. H. mehr als in der Vorkriegszeit. Die gesamten Lebenshaltungskosten (Ernährung, Heizung, Beleuchtung und Miete) beliefen sich auf das 1 1/2fache des Monats Juli 1914.

In Frankreich Belgien und Italien haben sich die Preise der Vorkriegspreisen noch nicht in dem Maße wie in den Vereinigten Staaten und in England genähert, sie sind aber seit November 1921 von Monat zu Monat ebenfalls ständig zurückgegangen. In Paris hatte eine vierköpfige Arbeiterfamilie zur Befreiung des Ernährungsbedarfs im März noch das 2,9fache der Vorkriegsausgaben aufzuwenden.

In den ehemals neutralen Ländern ist die Abwärtsbewegung der Preise ebenfalls weiter fortgeschritten. In der Schweiz sind viele Lebensmittel erheblich billiger geworden, besonders Eier, deren Preis um 30 v. H. zurückgegangen ist, ferner Käse, Milch und Schweinefleisch. Auch in den Niederlanden ist der Rückgang der Ernährungsausgaben auf Preisermäßigung für Milch, Käse und Fleisch zurückzuführen. In Norwegen sind Eier, Zucker und Brot billiger geworden, außerdem haben sich aber auch die Ausgaben für Holz- und Leuchtstoffe sowie für die Bekleidung ernähigt.

Anders liegen die Verhältnisse in den übrigen europäischen, unter der Ungunst der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse leidenden Ländern, außer in Deutschland, in Oesterreich, in Polen und Rußland. In Wien ist der vorübergehend beobachtete Stillstand in der Teuerungsentwicklung nicht von langer Dauer gewesen. Nach den Feststellungen des Bundesamts für Statistik ist im April wieder eine erhebliche Verteuerung der Lebensmittel, mit Ausnahme der Kartoffeln, eingetreten. Der Preis für 1 Kilogramm Rindfleisch erhöhte sich von 1500 Kr. auf 1800 Kr., für 1 Kilogramm Schweinefleisch von 2300 auf 2550 Kr. Das rationierte Brot stieg im April infolge der Erhöhung des Brotmehlpriees und des weiteren Abbaus des staatlichen Zuschusses von 524 Kr. auf 610 Kr. für den Laib von 1260 Gramm. Gegenüber dem Januar 1921 ergibt sich im April 1922 eine 16- bis 17fache Verteuerung. An der Gesamteigerung ist die Ernährung am stärksten beteiligt. Die Wohnungsmiete hat in Wien jetzt das 17fache der Friedenshöhe erreicht. Die Aufwendungen für Heizung und Beleuchtung haben im April einen kleinen Rückgang erfahren, der auf den durch den niedrigen Markkurs verbilligten Kohlenpreis zurückzuführen ist. Die von den Erhebungen erfassten Lebensbedürfnisse haben zusammen eine 87fache Verteuerung, ohne Einrechnung des Wohnungsaufwands sogar 1000fache Steigerung aufzuweisen.

In Polen (Warschau), wo die Lebenshaltungskosten nach dem Verbrauch einer vierköpfigen Arbeiterfamilie regelmäßig berechnet werden, hat im Januar 1922 — nur bis dahin liegen Berichte vor — die Teuerung das 469fache der Friedenszeit erreicht; sie bleibt demnach wesentlich hinter der Teuerung in Oesterreich zurück, die zur gleichen Zeit bereits auf das 652fache der Vorkriegszeit gestiegen war.

In Sowjetrußland zeigen die für den notwendigen Lebensbedarf aufzuwendenden Kosten eine stetig ansteigende Entwicklung. Allein in der zweiten Märzhälfte hat eine Preissteigerung eingekeilt, die zwischen 25 v. H. in Charkow und 155 v. H. in Odessa schwankt. Dieser einst wichtigste russische Haupthafen, aus dem bedeutende Getreidemengen in das Ausland ausgeführt wurden, wies am 1. April eine erheblich größere Teuerung auf als Moskau und Petersburg. Ein russisches Pfund (400 Gramm) Roggenbrot kostete am 1. April in Odessa 92 000 Sowjetrubel gegen 85 600 Sowl. in Moskau und 73 000 Sowl. in Petersburg.

proletarischen Schwerekraft und Einigkeit zu liegen kam. Und Clara Zetkin kommt nicht gut weg. Und manche andere noch, manche viel mehr von den Leninischen Thesen als von Verantwortlichkeitsgefühl, von Können und Erfahrung angekränkelten Geister, deren Name und Art heute schon, nach dieser kurzen Zeitpanne, ziemlich allgemein nicht mehr verzeichnet steht in den Gewinntabellen der Geschichtsbücher jener Monate und Jahre. In dieser Beziehung ruft die Blosche Gedächtnisblätter lebendig das Gedächtnis an alle jene ähnlichen großen und kleinen ungeligen Schwierigkeiten nach, mit denen die großen und kleinen Verantwortlichen unserer Partei in allen ehemaligen Residenzen und in jedem Raß zu kämpfen hatten und haben und deren Austragung uns vielfach an die Stelle des so notwendigen praktischen Arbeitens aufgenötigt, große schöpferische Kräfte des Sozialismus nicht hat zur Entfaltung kommen lassen und weite, auf diese Bewegung hoffende Kreise so gewaltig enttäuscht und abgestoßen hat. Doch das Buch ist mehr als eine Schilderung dieser Ereignisse, die sich in Württemberg zugetragen haben. Es gibt auch eine tiefere Erkenntnis der Zeitströmungen — und der Fehler, die die Arbeiterklasse gemacht hat, und es soll auch eine Erkenntnis der Parteiströmungen geben, in denen jene Fehler mit ihre Wurzel haben. Heute beginnt man jene Fehler einzusehen. Nur: wenn heute die Verfasser und die Gläubigen des „Gebots der Stunde“, mit dem in schwerer Zeit der Aufruf zur Rückgratstärkung der sozialdemokratischen Bewegung gegeben wurde, als ihr nunmehr höchstes Lebensziel die Wiedervereinigung des auseinandergegangenen Parteigeftüges ansehen, so kommt es für vieles leider zu spät. Was gewesen ist, was einstmalig zu erlangen gewesen wäre, wenn die einige geschlossene Sozialdemokratie den Krieg überdauert hätte und nicht auseinandergerissen worden wäre, das ist nicht mehr — inzwischen ist die Weltgeschichte ganz irgendetwas anders hingekommen.

Bei Blos' Buch (Bergers Literarisches Bureau und Verlagsanstalt, Stuttgart; broschiert 30 Mk., gebunden 40 Mk.) ist zu bedenken: Es ist geschrieben nach einer gewissen zeitlichen Einrückung von den letzten Aufwallungen über die geschichtlichen Ereignisse, es ist ferner geschrieben von einem mit dem Wesen der Revolution theoretisch vertrauten und im Wirken für sozialdemokratische Bestrebungen und Ziele Ergrauten; die Massen, die uns es gibt, sind mit daraufhin zu bewerten; es ist z. B. in Bezug auf eine Darstellung der Leistungen Crispians ganz einig; es stärkt aufs neue unsere Parteiauffassung; in Einzelheiten, hier und da, mag die alte Sozialdemokratie im Kräfte und in der Revolution getriert haben, in der großen Linie war ihre Politik richtig.

Für Moskau, wo das Fortschreiten der Bewegung jede Woche festgestellt wird, läßt sich die Entwicklung weiter verfolgen. Es kostete hier:

am 9. April am 15. April am 23. April  
in 1000 Sowjetrubeln

monatliche Existenz	20 200,0	21 107,0	30 269,0
minimale			
russ. Pfund Roggenbrot	110,6	116,2	126,7
„ Weizenbrot	300,0	285,0	345,0
„ Kartoffeln	28,7	27,6	35,3
„ Rindfleisch	415,0	581,2	1 112,5

Nach den Preisen der 3. Aprilwoche, die durch die inzwischen fortgeschrittene Teuerung längst überholt sind, mußte man mehr als 30% Millionen Sowjetrubel haben, um sein Leben einen Monat in Moskau fristen zu können.

## Die Einheitsfrontkämpfer an der Arbeit.

### APD-Vorarbeit für den Gewerkschaftskongress.

Wir erhalten folgendes Schriftstück, dessen Inhalt die sozialdemokratischen Gewerkschaftler in mehr als einer Hinsicht interessieren dürfte, besonders jener Teil, der von den U.S.P.-Deuten handelt.

Zentrale der APD, Berlin, Mai 1922.  
Hilfsgewerkschaften.

Auszug aus dem Rundschreiben Nr. 7.  
An alle kommunistischen Gewerkschaftsfunktionäre!  
Werte Genossen!

#### 4. Unsere gegenwärtige Gewerkschaftspolitik.

In letzter Zeit häufen sich wieder die brutalsten Gewaltakte der Gewerkschaftsbureaucratie gegen unsere Genossen. Jeder denkende Genosse muß verstehen, daß die Gewerkschaftsbureaucratie vor allem deshalb so blindwütig gegen uns vorgeht, weil sie fühlt, daß unser schließlicher Sieg in den Gewerkschaften unaufhaltsam ist. Es ist deshalb mehr als kurzichtig, es bedeutet der Gewerkschaftsbureaucratie direkt in die Hände zu arbeiten, wenn da und dort Genossen durch irgendwelche Niederträchtigkeit der Gewerkschaftsbureaucratie die Forderung aufstellen: Wir sollten unsere Gewerkschaftspolitik einer grundlegenden Revision unterziehen. Davon kann gar keine Rede sein. Die Taktik, die vom ersten Weltkongress der R.G.S. festgelegt worden ist, hat sich in Deutschland und in der ganzen Internationale aufs Beste bewährt. Wir müssen deshalb allen Versuchen von unserer Gewerkschaftspolitik abzuweichen, rücksichtslos entgegenreten. Das genügt aber nicht, wir müssen durch unser praktisches Wirken in den Gewerkschaften den breiten Massen das Vertrauen zu den Gewerkschaften wieder verschaffen.

Die Genossen, die aufmerksam die letzten Vorgänge in den Gewerkschaften verfolgt haben, werden bemerkt haben, daß wir in Deutschland zurzeit an einem Wendepunkt stehen. Bisher erzielte die Position der reformistischen Gewerkschaftsbureaucratie trotz unseres wachsenden Einflusses auf Jahre hinaus gesichert. Heute kann das niemand mehr behaupten, denn die Vorherrschaft der reformistischen Bureaucratie steht und fällt mit der Fortdauer oder Aufhebung des Bündnisses zwischen Unabhängigen und Mehrheitssozialisten. Unter dem Druck der Massen haben sich aber die Unabhängigen in letzter Zeit bei mehreren wichtigen Fällen (Metallarbeiterstreik und Staats- und Gemeindefunktionäre in Berlin) genügend gezeigt, mit uns gemeinsam gegen die S.P.D. vorzugehen. Die Aufgabe unserer Genossen im ganzen Reich ist die Entwicklung nach dieser Richtung mit allen Mitteln zu fördern.

Wenn wir diese Entwicklung bewußt fördern, so können wir das ohne Gefahr tun. Wir haben dabei nicht ein Jota von unserer grundsätzlichen Einstellung zu opfern, denn im Grunde sind die Massen der U.S.P. mit einer Gewerkschaftspolitik, wie wir sie in Übereinstimmung mit der R.G.S. betreiben, absolut einverstanden. Das wesentliche Unterscheidungsmerkmal zwischen uns und der reformistischen Gewerkschaftsbureaucratie liegt jedoch darin, daß wir eine Gewerkschaftspolitik fördern, die ausschließlich diktiert ist von den Klasseninteressen des Proletariats, während die Gewerkschaftsarbeit bei der Amsterdamer Schwörenden Bureaucratie durch die Zusammenarbeit mit dem Unternehmertum auf dem Boden und im Rahmen des kapitalistischen Staates geleistet wird. Hunderttausende von U.S.P.-Arbeitern, die von einer raffinierten Propaganda beeinflusst, die Rote Gewerkschaftsinternationale ablehnen, erstreben gleichzeitig eine Gewerkschaftspolitik, die durchaus dem Programm der R.G.S. entspricht.

Das belegt, daß unsere Genossen auch auf diesem Gebiet eine große Aufklärungsarbeit zu leisten haben, daß sie ihren Kollegen in den Betrieben den Unterschied zwischen den Amsterdamer Internationale und der Roten Gewerkschaftsinternationale klar zu machen haben und daß sie ferner, gestützt auf das Aktionsprogramm der R.G.S., bei den breiten Massen Sympathie für die R.G.S. erzeugen müssen. Auch diese Arbeit hängt davon ab, ob es unsere Genossen verstehen, diese Arbeit mit Ausdauer überall, selbst im kleinsten Betriebe durchzuführen.

#### 6. Gewerkschaftskongress in Leipzig.

Soweit wir die Dinge bisher überschauen, werden wir auf dem Gewerkschaftskongress mit einer großen Fraktion antreten. Wir werden zwei Tage vor dem Startfinden des Kongresses unsere Genossen nach Leipzig zusammenberufen, um ein geschlossenes Vorgehen auf dem Kongress zu ermöglichen. Soweit es noch nicht geschehen ist, bitten wir, uns umgehend Name, Beruf und Adresse des gewählten Delegierten mitzutheilen. Sehr wichtig ist es für uns, zu wissen, in welchem Verhältnis unsere Stimmenschaft zu den reformistischen Stimmen steht.

Zwei Tage vor dem 11. Gewerkschaftskongress, am 17. und 18. Juni, tagt in Leipzig die zweite gewerkschaftliche Jugendkonferenz des A.D.G. Tagesordnung und Delegationsmodus sind bereits in der gewerkschaftlichen Presse veröffentlicht und Euch schon bekannt.

Die (A.P.D.) Jugendzentrale weist nun darauf hin, daß in allen gewerkschaftlichen Institutionen, wo unsere Genossen vertreten sind, auf alle Fälle dafür einzutreten ist, daß überall Jugendliche zu diesem Kongress delegiert werden, natürlich vornehmlich Mitglieder der kommunistischen Jugend. Es ist noch zu betonen, daß finanzielle Rücklagen, die man oft zum Vorwand nimmt, um keine Delegierten zum Jugendkongress schicken zu müssen, unbedingt zurückzustellen sind. Mit Unterstützung unserer Genossen in den Gewerkschaftskartellen, Ortsverwaltungen usw. muß es gelingen, eine Anzahl kommunistischer Jugendgenossen zu der Jugendkonferenz zu delegieren.

Mit kommunistischem Gruß

Zentrale der APD,  
Abteilung Gewerkschaften.

Besser kann der „Einigungswille“ der Kommunisten nicht charakterisiert werden. Besonders hervorzuheben ist, daß das Rundschreiben von der kommunistischen Parteizentrale ausgeht, die andere Parteien der Sperrung der Einheitsfront beschuldigt und sich täglich in der „Roten Fahne“ an der sog. „Einheitsfront“ lobt. Wie bei den Kommunisten Theorie und Praxis auseinanderfällt, ist Gott sei Dank durch dieses Rundschreiben wieder einmal zur Genüge bewiesen.

## Aus der Partei.

Bezirksparteitag der S.P.D. Oberpfalz und Niederbayern. Unsere Genossen der Oberpfalz und Niederbayern hielten an den Pfingsttagen in Regensburg ihren Bezirksparteitag ab. Aus dem schriftlichen Bericht, der durch den Bezirkssekretär, Genossen Bayerer, noch ergänzt wurde, konnte man ersehen, daß die Bewegung in den früher rückfälligen Bezirken Oberpfalz und Niederbayern sich gut entwickelt hat. Trotz der ungünstigen Verhältnisse im letzten Jahre war es möglich, den Bestand der Mitglieder zu halten und Fortschritte in der Verbreitung der Parteizettel zu machen. Anschließend an diesen Bericht kamen verschiedene Anträge zur Verhandlung, die sich mit der Beitragsfrage beschäftigten. Einstimmig wurde beschlossen, den Parteibeitrag künftig auf 150 Pfennig für männliche und 70 Pfennig für weibliche Mitglieder pro Woche festzusetzen. Die Aufnahmegebühr beträgt in Zukunft 2 Mark. Ueber die politische Lage im Reich sprach der Vertreter des Parteivorstandes Genosse Dr. Braun; die Verhältnisse in Bayern behandelte Landtagsabgeordneter Genosse Schlögling-Regensburg. Eine Aussprache über beide Referate fand nicht statt; folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

Der Bezirksparteitag für Oberpfalz und Niederbayern gibt das Bekenntnis ab, daß Deutschland nur bestehen und gegen die Vernichtungspolitik der früheren Feinde gesichert werden kann, wenn das Volk fest und treu zur republikanischen Staatsform und zur Weimarer Verfassung hält. Jeden Angriff auf die demokratische Staatsform beurteilt der Bezirksparteitag mit aller Entschiedenheit. Er verkennt nicht die Gefahr der reaktionären Mutationen, wie sie sich in letzter Zeit besonders in Bayern bemerkbar machen. Es sei hier nur auf den politischen Mißbrauch durchsah begreiflicher kameradschaftlicher Zusammenkünfte, auf die Gründung des Bayerischen Heimats- und Königsbundes, auf die Propaganda der Nationalsozialisten in München, namentlich aber auch auf die Ausführungen des auf die Republik vereidigten aktiven Staatsbeamten Kay bei den Studenten und Beamten der Bayerischen Volkspartei und auf ähnliche „Rundgebungen“ hingewiesen. Trift auch die Bedrohung und die Beschimpfung der Republik in Bayern und ganz speziell in München hervor, so sehen wir doch deutlich den innigen Zusammenhang der gegenrevolutionären Strebungen im Norden und Süden des Reiches, in Bayern, in Hamburg, wie in Dänemark. Deshalb bekennet sich der Bezirksparteitag zum solidarischen Zusammenwirken aller Sozialdemokraten im ganzen Reich für die Verteidigung der Republik und die entschiedene Bekämpfung aller Versuche, die Monarchie in Deutschland, besonders aber in der sogenannten „Reinzeile“ Bayern, wieder herzustellen.

## Gewerkschaften.

Aus dem Reich Hugo Stinnes.

Bekanntlich hat Herr Stinnes jüngst einen Dampfer vom Stapel gelassen und ihn auf den Namen „Carl Legien“ getauft. Soll diese Berufung auf Legien mehr als die Laune eines Augenblicks sein, dann legt sie Herrn Stinnes auf sozialem Gebiet mindestens die gleichen Verpflichtungen auf, die jeder verständige Arbeiter erfüllt. Da der vielbeschäftigte Herr Hugo Stinnes sich natürlich nicht um jede Kleinigkeit kümmern kann, verrät ihm der „Vorwärts“, wie heute noch seine Angestellten bezahlt werden. Es erhalten Stenotypistinnen, jüngere Buchhalter, kaufmännische Hilfskräfte usw. 1500 bis 2300 Mark monatlich. Qualifizierte Angestellte, z. B. selbständige Kaufleute, Architekten, Zeichner usw. erhalten Gehälter von 2700 bis 3500 Mark monatlich. Abteilungsleiter, also verantwortliche Angestellte mit durchweg akademischer Vorbildung, beziehen Gehälter zwischen 4200 und 6000 Mark. Proturisten des Herrn Stinnes aber erhalten 7500 Mark monatlich.

Das ganze Leben Carl Legiens war der Eringung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen der Arbeitnehmer gewidmet, ihrer freigewerkschaftlichen Organisation und der Eringung gesetzlicher Rechte. Herr Stinnes sollte hier lieber nach dem Rechten sehen.

Aus dem Sowjetparadies. Zum Hunger kommt jetzt in Sowjetrußland die Arbeitslosigkeit. Nach der „Krajnaja Gazeta“ ist die Zahl der Arbeitslosen im Laufe des Monats Mai von 800 000 auf 900 000 gestiegen. Diese Zahlen sind natürlich mehr oder weniger willkürlich, denn in Rußland wandern die Arbeitslosen auf das Land. Infolgedessen sind die Einwohnerzahlen der Städte, ganz besonders der Industriestädte, außerordentlich teilweise auf weniger als die Hälfte zurückgegangen. Nach demselben Blatt hat jetzt der Rat der Volkskommissare angeordnet, die Arbeiter gegen die Arbeitslosigkeit zu verteidigen. Den Arbeitern werden künftig 2% Prozent ihres Lohnes zu diesem Zweck abgezogen. Arbeiter, die mindestens drei Jahre gearbeitet haben, erhalten ein Fünftel, solche, die mindestens fünf Jahre gearbeitet haben, ein Drittel ihres Lohnes als Arbeitslosenunterstützung. Da in Sowjetrußland die Löhne der Arbeiter so niedrig sind, daß sie zu einer normalen Lebenshaltung bei weitem nicht ausreichen, kann man sich vorstellen, was diese Arbeitslosenunterstützung bedeutet, zumal sie an Bedingungen gebunden ist, die in Rußland viele Arbeiter nicht erfüllen.

Wir verkennen natürlich keineswegs die Schwierigkeiten, mit denen das von den Bolschewisten ruinierter Rußland zu kämpfen hat. Wir möchten aber einmal das Geschrei unserer Kommunisten hören, wenn eine deutsche Regierung solche Vorschläge machen wollte, wie sie da von den Moskauer Diktatoren den russischen Arbeitern aufzungen werden. So sagen haben diese überhaupt nichts. Die Herren Volkskommissare ordnen an und die Arbeiter haben zu patieren. Es ist noch zu bemerken, daß es sich dabei um einen Fortschritt handelt, der glücklich fünf Jahre nach der bolschewistischen Revolution erreicht wurde. Ueberhaupt wird jetzt viel in „Arbeitergehellen“ gemacht, d. h. Gehele ohne jede Volkvertretung. Nach der „Ekonomschestsja Schiza“ befindet sich auch ein Arbeitsgehelebuch in Vorbereitung. Darin werden Schiedsgerichte, Kollektivverträge usw. vorgelesen, kurz, alles Dinge, die wir dank den „verräterischen“ Gewerkschaften in den kapitalistischen Ländern längst besitzen. Allerdings ist da eine Bestimmung vorgelesen, zu der wir es in den kapitalistischen Ländern noch nicht gebracht haben: die Regierung ist berechtigt, in besonderen Fällen die Arbeitspflicht für alle Bürger anzuordnen. Hunger, Arbeitslosigkeit und Arbeitszwang. Ein richtiges Paradies.

## Aus aller Welt.

### Schwere Vandalenkämpfe in Deuthen.

In der letzten Nacht, besonders in den frühen Morgenstunden war wieder ein lebhaftes Schießen in der Nähe von Hohenlinden vernehmbar. Das Revolver- und Maschinengewehrfeuer dauerte über eine Stunde und die Sirenen der Florentine- und Heintzgrube heulten ununterbrochen. Soweit sich bis jetzt feststellen läßt, waren auf beiden Seiten gegen 300 Mann am Kampfe beteiligt. Sieben Verwundete wurden nach Königshütte gebracht.

Frauenraub in Oranienburg. Ein Verbrechen ist in Oranienburg verübt worden. Hier wohnte in einer Herberge der 66-jährige Gelegenheitsarbeiter Karl Poppilas aus Rastbach mit

der 25-jährigen Helene Dehert aus Belken, einem Dienstmädchen, mit dem er in wilder Ehe lebte, und einer vierjährigen Tochter. Sonntag morgen fand man Helene Dehert tot auf. Die Leiche wies am Hals deutliche Wundmale auf. Poppilas war seit dem frühen Morgen mit dem Rinde verschwunden. Die Nachforschungen haben ergeben, daß er seine Geliebte im Schlafe überfallen und erwischt haben muß, und daß er sich mit dem Rinde nach Berlin gewandt zu haben scheint, um in der Großstadt unterzutauchen.

Die Hinterlassenschaft des armen Mannes. In Sundwig bei Herloh stark dieser Tage der 65 Jahre alte Schlosser Friedrich Romhach. Der unverheiratete Sonderling hatte stets sehr kümmerlich gelebt. Um so größer war das Erkaunen, als man bei Durchsicht seines Nachlasses, in Lumpen eingewickelt und im Zimmer verstaubt 320 Goldstücke von je 20 Mark und 70 000 Mark Papiergeld vorfand. Der lauhende Erbe ist in diesem Falle der Staat.

Verkauf der Weinstellerei des Zaren. Wie der „Times“ gemeldet wird, beabsichtigt die russische Regierung demnächst mit der Ausfuhr der Bestände der ehemals kaiserlichen Weinstellerei zu beginnen. Es sollen sich darunter ganz erlesene Weinstoffen befinden, für die aus England schon sehr hohe Angebote vorliegen. Der Erlös aus dem Verkauf der Weinstellerei des Zaren soll zu Ankäufen in Deutschland Verwendung finden.

Bombenexplosion in Budapest. Sonntag ereignete sich in der Hauptkassette des ungarischen Postsparkassenamtes in Budapest eine Bombenexplosion. Die Panik unter dem zahlreichen Publikum war fürchterlich. Geld und Wertpapiere wurden im Stich gelassen und alles eilte den Ausgängen zu. Die Polizei umstellte sofort das Gebäude und ließ die Leute nur gegen Legitimation hinaus. Unter einem Sessel wurden drei Bomben gefunden, von denen zwei explodiert waren. Glücklicherweise gab es keine Toten, sondern nur zwei verletzte Frauen und einen verletzten Mann. Augenscheinlich handelt es sich um das Attentat einer Räuberbande, die sich des Geldes der Passanten und der Postsparkasse bemächtigen wollte. Von dem Gelde der Postsparkasse ist nichts abhandeln gekommen, während die Passanten vielfach ihr Geld eingebüßt haben.

Im Flugzeug über den Nordpol. Roald Amundsen teilte den schwedischen Blättern mit, daß er im Laufe des Sommers zusammen mit dem Flieger Omdal von Kap Barrow in Alaska über das unbekannte Gebiet des Polarmeeres und über den Nordpol nach Kap Columbia zu fliegen beabsichtigt. Der Flug kann in 15 Stunden ausgeführt werden. Für den Fall, daß das Flugzeug abstürzen sollte, wird die notwendige Ausrüstung mitgenommen.

## Allerlei Wissenswertes.

Vorrücken der Alpen-Gletscher. Nach einer längeren Periode des Zurückweichens haben die Gletscher der Schweiz und der West- und Ostalpen seit einigen Jahren wieder anzuschwellen begonnen. Gletscher sind bekanntlich Eisströme, die sich langsam abwärts bewegen; sie werden aus den Schneefeldern, die oberhalb ihrer Ursprungsfelder liegen, gespeist und schmelzen am unteren Ende ab. So lange das Abschmelzen den Nachschub übertrifft, verkleinern sie sich; wird aber mehr Eis nachgeschoben, als abschmilzt, so rücken sie vor. Zunahme des Schneefalls im Hochgebirge und kühle Sommer sind daher Voraussetzung für das Vorrücken der Gletscher; beides ist in der Schweiz in den letzten Jahren eingetreten. Da die Vermehrung des Nachschubs von oben sich zuerst an den kleinsten, kürzesten Gletschern bemerkbar macht, haben diese zuerst, schon seit 1909 (mit einer Unterbrechung in dem heißen, trockenen Sommer 1911) zu wachsen begonnen; die größeren und längeren Gletscher folgten allmählich nach, aber die größten Talgletscher sind bis jetzt noch im Zurückgehen begriffen. Der mittelgroße obere Grindelwaldgletscher ist von 1911 bis 1918 um 188 Meter vorgeückt und hat dabei schon jungen Wald vernichtet, der sich vor seiner Zunge angeheftet hatte; an manchen Tagen rückt er um 0,25 Meter vor. Die letzten Höchststände der Gletscher traten 1820 und 1855 ein; ein in den 1880er Jahren erwarteter Höchststand blieb aus, weil damals nach der Niedererschlag zunahm, ohne daß die Temperatur sank. Nach Aufzeichnungen, die sich über vier Jahrhunderte erstrecken, hat man ermittelt, daß das An- und Abschwellen der Gletscher ebenso wie das Sinken und Steigen der Jahrestemperaturen und die Zu- und Abnahme der Niederschläge in etwa 55-jährigen Perioden erfolgt, entsprechend einem Wechsel in der Stärke der Vorgänge auf der Oberfläche der Sonne, der sogenannten Sonnenfleckenperiode.

## Neue Bücher.

Erich Kuttner „Bilanç und Rechtsprechung“. Vom 24. bis 26. April fand im Hauptauschuß des Preussischen Landtages die allgemeine Aussprache über den Justizetat statt. Bei dieser Gelegenheit brachten die Redner der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten Heilmann, Dr. Siegfried Rosenfeld und Kuttner, ein überaus wichtiges Material für den reaktionären Geist unserer Rechtsprechung in politisch und sozial gefährlichen Prozessen vor. Die Wichtigkeit der Darstellung konnte in fast keinem Fall ernsthaft angezweifelt werden, sie wurde vielmehr in der Mehrzahl der Fälle vom Justizministerium ausdrücklich bestätigt. Bei der herrschenden Papierknappheit berichtet die Tagespresse über Ausführenden Verhandlungen nur noch mit wenigen Zeilen. In den Plenarverhandlungen des Landtages ist wiederum die Redezeit beschränkt und somit die Möglichkeit genommen, das gesamte Fall-Material öffentlich vorzutragen. (Im Hauptauschuß waren dazu über drei Stunden Redezeit nötig.) Damit das Material der Öffentlichkeit bekannt wird, muß also ein anderer Weg beschritten werden, sonst geht es spurlos verloren. Diesem Zweck, unser Anlagematerial gegen die heutige Rechtsprechung bekanntzugeben, dient die soeben im Verlag für Sozialwissenschaft erschienene Schrift „Bilanç der Rechtsprechung“ von Erich Kuttner. Preis 10 Mk. Sie soll die Behauptung der rechtsstehenden Kreise zurückweisen, daß unsern Beschwerden über die heutige Rechtsprechung kein wirkliches Material zugrunde liege oder daß nur wenige Einzelfälle unzulässig derallgemeinert würden. Auch diese Schrift enthält noch nicht einmal das gesamte Material, das im Hauptauschuß vorgetragen wurde, noch viel weniger das Gesamtmaterial, das noch zum weiteren Vortrag zur Verfügung stand. Die Schrift bemüht sich, um kurz und übersichtlich zu bleiben, die einzelnen Fälle in ihrem wesentlichen Tatbestand so kurz als möglich darzustellen, und wendet sich an alle Freunde des Rechts und der Gerechtigkeitsidee ohne Unterschied der Partei. Kein rechtlicher Mensch, der einmal einen Blick in die ungeheuerlichen Fehler der heutigen Rechtsprechung getan hat, wird dem Kampf ums Recht keine Mitwirkung verweigern.

Vom gesunden und kranken Herzen von Univ. Prof. Dr. Kerschmeyer-München, 122 Seiten, 18 Abbildungen. Preis gebunden 29 Mk. (einschl. aller Zuschläge) Max Hefes Verlag, Berlin W. 15. — Nach einer kurzen anatomischen Einleitung bespricht der bekannte Münchener Herzspezialist die einzelnen Formen der Herzkrankheiten (Klappenfehler, Entzündungen, nervöse Störungen), verbreitet sich über die Gefäßkrankheiten, unter denen die Arterienverkalkung zu den zum Teil mit Unrecht gefährlichsten gehört, bespricht die Folgezustände und Beschwerden der Herzkrankheiten (Blennorrhoe, Herzverfälschung, Pulsunregelmäßigkeiten usw.) und behandelt erschöpfend die Ursachen der Herzstörungen wie Gelenkrheumatismus und Gifte (Alkohol, Tabak, Kaffee usw.). Ein eigenes Kapitel ist der so häufigen Neurasthenie und Folgeerscheinungen gewidmet. Den Beschluß bilden lehrreichenwertige Rastabzüge, als Frucht langjähriger Erfahrung.

**Hotels, Restaurants, Cafés, Vergnügungen**

**Hotel Viktoria** Fernruf 452. Gegenüber dem Bahnhof.

**Hotel International** Neues Haus am Bahnhof. Fernruf 707 und 759.

**Hotel Stadt Hamburg** Weinrestaurant. Von 8 Uhr an Künstlerkonzert.

**Gewerkschaftshaus** Johannisstraße. Fernruf 225. Verkehrslokal der sämtlichen Gewerkschaften.

**C. Hanschens Restaurant**, F. 8636. Weiter Krambuden 7. Tägl. musikalische Unterhaltung. Mittagstisch 12-2. Abendstisch 6-9. Fremdenzimmer.  
**Restaurant und Café zum Deutschen Kaiser**, Inh. Aug. Brack Wwe. Königstraße 41. Fernsprecher 531. Gute Küche. Str. Bahnhöfen 3.

**Theater-Restaurant u. Café** Fünfhausen 17/19. Bürgerlicher Mittagstisch.

**Bodega Weinstuben**, F. 8983. Fleischhauerstraße 14. Inh. H. Giesenberg. Gemütl. Aufenthalt.

**Rathaushalle** Tägl. von 5-1 Uhr Künstlerkonzert. Billards. W. Bruhn.

**Stadthallen — Weiber Saal** Jeden Sonntag: Vornehmes Tanzkränzchen. Anfang 5 Uhr. F. Lantau.

**Stadt-Café** Holstenstraße 17. Täglich Künstler-Konzert. Paul Ferck.

**Café Viktoria** Täglich Konzert. Mühlenbrücke 1.

**„Opera“** 8 Uhr abends.

**Café Roland** Tägl. Künstler-Konzert

**Café Bernhardt** Fackenburg Allee 9. Täglich abends Unterhaltungsmusik.

**Hansa-Café** Inh. G. Spicker Wwa. Vornehmes Familien-Café. Künstler-Konzert.

**Neues Lichtspiel-Theater** Fernruf 8598. Breite Straße 13. Erste und vornehmste Lichtbildbühne. Jeden Freitag stets das Neueste und von diesem nur die ansehnlichsten Programme. Anfang 4 Uhr. Schluss 11 Uhr.

**Tusculum** Fischstraße 4. Bar m. Weinstuben. Dezent. Musik.

**Gerhard Tschorn** Speisekasino. Johannisstr. 3

**Julius Stammer** Konditorei — Kaffee. Lindenstraße 1b.

**Hodermanns Konditorei** Täglich Konzert.

**Uhren, Goldwaren und Musik**

**C. Porté** Goldschmiedemeister. Fabrikation u. Verkauf ingenieusor. Trauringe. Fleischhauerstr. 26, Breite Str. 25.

**Ludwig Zander** Juwelier u. Goldschmied. Fernruf 8704. Marlesgrube 2.

**Lorenz Behnfeldt** Pfaffenstraße 3. Uhren, Goldwaren, Reparaturwerkstatt.

**Rudolph Wiese** Goldschmied. Breite Straße 43. Gold-, Silberwaren. Versilb., Alpaca-, Nickelwaren.

**Hollers Musikhaus** Lübeck. Markt 3.

**Meyer & Eggert** Fernruf 2426. Königstraße 116. Musikinstrumente.

**Musikhaus Fr. Dietrich & Co.** Musikinstrumente. Bestandteile. Noten jeglicher Art. Saiten. Beckergrube 27.

**Musik-Ernt Robert** Instrumente, Laute, Gitarren, Mandolinen usw. Breite Straße 23. Fernruf 8730.

**Geschäftliche Rundschau und Zeitungs-Dauer-Fahrplan**

**Ehlers & Rectwisch** St. Petri 2/4. Holstenstraße 1. Das Haus der guten Qualitäten. Manufaktur. Konfektion. Schuhwaren.

**Café „Nirwana“** Fernruf 8529, Mühlenstraße 46.

**Trocadero** Fernruf 787. Schlüsselbuden 4. Täglich ab 8 Uhr. Weberus-Konzerte. Sonntags 5 Uhr.

**Fledermaus** Täglich Anfang 8.30 Uhr. Sonntag und Feiertag 4 Uhr. Vorstellung und Tanz. I. Etage! Sehenswerte Bar. Stimmung. Humor.

**U Lichtspiele.** Fünfhausen 17/19, im Hause der Fledermaus. Jeden Dienstag neues spannendes Programm. Anfang 5 Uhr. Sonntag 4 Uhr. Letzte Abendvorstellung 8 Uhr.

**Wo kauft der Arbeiter Lübecks seine Lebensmittel?** Bei Paul Burmester Jr., Holstenstraße 24.

Reserviert.

**Schuhwarenhaus W. Blumenthal** Kohlmarkt 1. Sandstraße 2-4.

**Uhren-Voss** Breite Straße 36. Holstenstraße 2. Fernsprecher 8393.

**Dauer-Fahrplan des Lübecker Volksboten.**

Hamburg				Büchen				Eutin				Travemünde			
Lübeck	Hamburg	Lübeck	Hamburg	Lübeck	Büchen	Lübeck	Hamburg	Lübeck	Eutin	Lübeck	Travemünde	Kiendorf	Lübeck	Travemünde	Kiendorf
5:15	7:35	5:30	7:50	8:00	9:15	6:54	7:43	7:15	8:12	6:15	7:22	5:21	6:11	6:11	6:22
7:40	9:50	7:00	9:10	1:00	2:15	11:35	1:00	9:45	10:45	8:35	9:15	8:15	9:00	10:10	10:41
7:47	9:57	8:20	10:30	4:15	5:30	1:35	4:15	12:25	1:25	12:24	1:21	9:45	10:11	10:18	10:41
9:20	11:30	8:40	10:50	5:30	6:45	3:07	4:45	1:40	2:40	2:55	3:55	2:07	2:47	2:53	3:15
11:08	12:25	10:17	11:34	9:35	10:50	7:22	8:40	2:00	2:55	3:35	4:12	4:25	4:50	4:56	5:17
1:25	2:55	12:22	1:55	10:35	11:50	8:40	9:58	2:00	2:55	3:35	4:12	4:25	4:50	4:56	5:17
3:44	5:14	1:10	2:40	11:05	12:20	9:55	11:13	2:00	2:55	3:35	4:12	4:25	4:50	4:56	5:17
4:17	5:47	3:10	4:40	11:35	12:50	10:25	11:43	2:00	2:55	3:35	4:12	4:25	4:50	4:56	5:17
7:10	8:40	5:30	7:00	12:05	1:20	11:00	12:18	2:00	2:55	3:35	4:12	4:25	4:50	4:56	5:17
7:20	8:50	5:40	7:10	12:15	1:30	11:10	12:28	2:00	2:55	3:35	4:12	4:25	4:50	4:56	5:17
8:50	10:20	6:50	8:20	12:25	1:40	11:20	12:38	2:00	2:55	3:35	4:12	4:25	4:50	4:56	5:17
9:00	10:30	7:00	8:30	12:35	1:50	11:30	12:48	2:00	2:55	3:35	4:12	4:25	4:50	4:56	5:17
9:35	11:05	7:35	9:05	12:45	2:00	11:40	12:58	2:00	2:55	3:35	4:12	4:25	4:50	4:56	5:17
11:40	1:10	8:00	9:30	12:55	2:10	11:50	1:00	2:00	2:55	3:35	4:12	4:25	4:50	4:56	5:17

**kleinen**

Lübeck	Hamburg	Lübeck	Hamburg
7:15	8:30	5:50	7:05
9:30	10:45	8:05	9:20
11:45	1:00	10:20	11:35
1:00	2:15	12:35	1:50
3:15	4:30	1:50	3:05
5:30	6:45	4:05	5:20
7:45	9:00	6:20	7:35
9:00	10:15	8:35	9:50
11:15	12:30	10:50	12:05

**Seeberg**

Lübeck	Seeberg	Lübeck	Seeberg
7:15	8:30	5:50	7:05
9:30	10:45	8:05	9:20
11:45	1:00	10:20	11:35
1:00	2:15	12:35	1:50
3:15	4:30	1:50	3:05
5:30	6:45	4:05	5:20
7:45	9:00	6:20	7:35
9:00	10:15	8:35	9:50
11:15	12:30	10:50	12:05

W = Wochentags, S = Sonntags, D = D-Zug.

**Markmann & Meyer** Das bekannte Haus für vorteilhafte Einkäufe. Markthalleingang Breite Straße.

**H. E. Koch Möbelhäuser** Ausstellungsräume. — Fernruf 1050. Marlesgrube 45, 40. Inh.: Carl Peters & Rudolf Neels.

**Georg Petersen** Hüxstraße 19. Manufaktur-, Weiß-, Woll- und Kurzwaren.

**Walter Büttner** Fernruf 1124. Fleischhauerstraße 42. Rohprodukte, Eisen- und Metalle en gros.

**Auto-Eschen** Fernruf 1894

**Presehl's Kohlenhandel** Kohlen - Koks - Briketts. Alleinvertrieb des Lübecker Gaskoks.

**Max Boye** Holz-, Kohlen- und Holz-Kohlen-Lager. Täglich Platzverkauf: Falkenstraße. Telefon 8441.

**Adolf Bergfeld, Lübeck** Inhaber Hermann Kubli. **Ocia, Herde, Grundherde, Gaskoder** Größte Auswahl bei günstigsten Preisen.

**Spanelli** Milch-Schokolade Schweizer Art.

**Lebensmittel und Drogen** L. Roeper Fernruf 8915. Kömngstr. 75. Kolonialwaren. Kaffee- und Großbäckerei und .

Reserviert für **J. G. Niederegger** Marzipan.

**Dampfbäckerei „Hansa“ Lübeck** J. C. D. Junge & Co. Verkaufsstellen überall.

**Hansa-Meierei** Fackenburg Allee 59a und b. Fernruf 281/557.

**Rostocker Butterhandlung** Inh. Robert u. Dora Gündel. F. 2064. Beckergrube 9.

**Th. Storm Nachf. Inh. Chr. Stakebeck** Fernruf 475. Königstraße 98. Spezial-Butter- und Margarinehandlung. Groß- und Kleinhandel.

**Aland Bock- u. Bierwurst.** **Erich Helm** Wurstfabrik. Fleischhauerstraße 54.

**Ahrbergs Bockwurst u. Würstchen** W. Sander. Fernruf 8121. Markt 3.

**Fischversandhaus „Möwe“** Alfr. Beßmann & Co., Lübeck. Fernruf 1352. Kl. Burgstraße 6. Tel.: Beßmann Kleineburgstr. Großh. i. Fischkons.

**Heinrich Prümm** Fernruf 651. Walmstr. 21. Spezialgesch. in lebend. Fischen u. Räucherwaren.

**Ludw. Budk** Fernruf 3734. Breite Straße 36. Spezialgeschäft feiner Delikatessen.

**C. Klein** Fernruf 1727. Pfaffenstraße 4. Delikatessen — Fettwaren.

**Johannes Hanssen** Balauerfohr 17. Kolonialwaren — Fettwaren.

Reserviert für **Janssen Delikatessen** Beckergrube 7. **Spethmann & Fischer** Kartoffeln, Frucht, Gemüse. Fernruf 102. Beckergrube 59.

**Fr. R. Muuß** Günstiger Einkauf von Lebensmitteln. Alfstraße 25.

**C. F. Alm** Holstenstraße 12. Fernruf 300. Farben, Drogen, Chemikalien.

**Diana-Drogerie** Paul Stammer. F. 8644. Glandorpstr. 1. Farben, Verbandstoffe, Toiletteart.

**Ferd. Kaiser** Drogerie. Breite Straße 81.

**Bruno Soltmann** Fleischhauerstr. 31. Konditorei u. Kuchenbäckerei.

**Lübecker Central-Drogerie** R. Spangenberg, Lindenstraße 20/22.

**Ed. Teuteberg** Lederhandlung. Untertrave 67.

**Auguste Popp** Schuhwarenhaus. Erstklassige Fabrikate. Führende Marken.

**Friedrich Baurenfeind** Schuhwaren. Fernruf 1365. Mühlenstraße 34.

**Wilm. Ewert** Schuhwaren. Untertrave 3. Gut sortiertes Lager und Reparaturwerkstatt.

**Chr. Rebien** Schwönekenquerstraße 25. Schuhe. Maßanfertigung. Reparaturwerkstätte.

**Karl Brandt** Schuhwaren. Maßgeschäft. Reparaturwerkstätte. Balauerfohr 4.

**B. Dittmer** Fünfhausen 7. Schuhreparaturwerkstätte. Maßanfertigung.

**Carl Hans Kühl** Fernruf 2988. Mühlenstraße 42. Leder- und Schuhmacherbedarfsartikel-Handlung.

**Alexander Krock** Königstr. 47, b. d. Johannisstr. Spezialgeschäft in Lederwaren u. Reiseartikeln.

**F. Fränkel** Breite Straße 35 und Holstenstraße 4. Billigste Bezugsquelle in echten Lederwaren, Koffern und Reiseartikeln.